Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zl monatlich.

85. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 41. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 6. Oktober 1937. 18. Jahrgang

Wie schaffen wir uns genügend Wirtschaftsfutter?

Dargestellt an der Wirtschaftsweise des Herrn Lorenz-Kurowo.

In unserem trockenen Klima stellt sich die Viehhaltung nur allzu oft, wie Buchführungsergebnisse bestätigt haben, als unwirtschaftlich heraus, weil das natürliche Grünland nicht nur einen verhältnismäßig geringen Anteil einnimmt, sondern auch unbefriedigende Erträge liefert und der Ackerfutterbau ebenfalls nicht sicher genug ist. Da wir aber das Vieh für die Stallmistgewinnung und zwecks Verwertung verschiedener wirtschaftlicher Futterabfälle brauchen, müssen wir uns durch eine stärkere Betonung des Zwischenfruchtbaues, der mit einem wesentlich geringeren Risiko verbunden ist als der Hauptfutterbau, Zusatzfutter schaffen, um dadurch die Leistungen der Tiere auf einer noch rentablen Höhe zu halten. Der Zwischenfruchtbau stützt sich aber bei uns zum überwiegenden Teil auf die Frühjahrsuntersaaten, weil sie mit einem geringen Arbeitsaufwand verbunden sind. Doch pflegen auch die Untersaaten sehr unsicher zu sein, weil das Frühjahr bei uns gewöhnlich sehr trocken ist und weil sich mit dem Fortschreiten der Ackerkultur auch die Ueberfrüchte stärker entwickeln und dadurch die Untersaaten unterdrücken. Wir dürfen uns daher nicht allein auf die Untersaaten verlassen, sondern müssen auch Stoppelfrüchte und Winterfutterpflanzen anbauen, da beide Arten des Zwischenfruchtbaues sicherer zu sein pflegen als die Untersaaten.

Unsere Wirtschaftsringe erachten es als ihre Aufgabe, auch in dieser Richtung Klarheit zu schaffen. Ganz besonders der Wirtschaftsring Kosten leistet auf dem Gebiete der zahlenmäßigen Erfassung der Verlustzweige in der Landwirtschaft vorbildliche Arbeit. Der Vorsitzende dieses Ringes, Herr Lorenz-Kurowo, hat die große Wichtigkeit der Futterfrage für den wirtschaftlichen Erfolg eines Betriebes schon lange erkannt und hat den Beweis geliefert, daß man auch bei uns dieses Problem im günstigen Sinne lösen kann. Um auch den Berufsgenossen aus seinem Wirtschaftsring Einblick in seine Wirtschaftsweise zu verschaffen, organisierte Herr Lorenz am 22. September eine Lehrschau, zu der die Mitglieder des Wirtschaftsringes, wie auch andere interessierte Herren, recht zahlreich erschienen waren. Auf dieser Veranstaltung konnten sich die Teilnehmer überzeugen, welche großen Mengen Zusatzfutter man sich noch schaffen kann, wenn man den Zwischenfruchtbau richtig organisiert und für Boden und Klima geeignete Pflanzen anbaut.

Zum besseren Verständnis der Wirtschaftsweise in Kurowo geben wir noch einige Zahlen über diesen Betrieb bekannt: Kurowo ist 1516 Mg. groß; davon sind 1300 Morgen Ackerland und 76 Morgen Wiesen und Weiden. Der Boden schwankt, kann aber im Durchschnitt als Mittelboden angesprochen werden. Von dem Ackerland wurden im Jahre 1937 bestellt: 33.2% mit Winterung, 21.8% mit Sommerung, d. s. zusammen 55% mit Getreide, 5.4% mit Hülsenfrüchten, 28,3% mit Hackfrüchten und 9% mit Futterpflanzen. 2.3% der Aerfläche waren Leuteland. Der Leutebesatz beträgt auf 100 Mg. landw. genutzter Fläche 5,3 oder eine Arbeitskraft auf 18.7 Mg. landw. gen. Fläche. Der Viehbesatz wird mit 209 Stck. Großvieh angegeben, so daß auf 100 Mg. landw. gen. Fläche einschl. Deputatvieh 15.2 Stck. Großvieh oder 1 Stck. Großvieh auf 6.6 Mg. ldw. gen. Fläche, bzw. 6.2 Mg. Ackerfläche entfallen. Mit dem anfallenden Dung konnten 31.9% der Ackerfläche oder mit 1 Stck. Großvieh 2.1 Mg. abgedüngt werden. Außerdem hat Herr Lorenz 18% der Ackerfläche mit Jauche versehen und für rund 7 Złoty Kunstdung je Morgen angewandt. Die Anspannung beträgt je 100 Mg. Ackerfläche 3 Pferde. Die reine Futterfläche einschl. der Rübenfläche, die mit 50% gerechnet wird, macht 256 Mg. aus, so daß auf 1 Stck. Großvieh 1.2 Mg. Futterfläche entfallen. Es wurden daher im Wirtschaftsjahr 1936/37 noch für 11.80 Złoty Handelsfuttermittel je Morgen ldw. gen. Fläche dazu gekauft. Andererseits sucht Herr Lorenz durch Zwischenfruchtbau den Futteranfall zu steigern. Wenn man daher auch die Stoppelfrüchte und Untersaaten berücksichtigt, erhöht sich die Futterfläche in diesem Jahr je Stck. Großvieh auf 2.2 Mg. Im letzten Sommer baute Herr Lorenz noch nach der Roggenernte 136 Mg., also über 10% der Ackerfläche, mit Stoppelfrüchten, hauptsächlich mit Sonnenblumenwickgemenge an, während 76 Mg. mit Serradella untersät waren. Der starke Futterbau kommt auch in den Leistungen der Tiere zum Ausdruck. So wurden im letzten Kontrolljahr 4112 Ltr. mit 3.73% Fett je Kuh erzielt.

Nach dieser kurzen Charakteristik der Betriebsorganisation des Herrn Lorenz wollen wir auf das in Kurowo Gesehene näher eingehen. Um einen möglichst gleichmäßigen Futteranfall in der Wirtschaft zu haben, nimmt Herr Lorenz jede Gelegenheit zur Futtererzeugung war. Auf den leichteren Böden wird im Herbst Wickroggen als Futterreserve für den Spätsommer des nächsten Jahres angebaut. Die Wicke wird Ende August, der Roggen Mitte September eingedrillt. Auf den besseren Böden wird Landsberger Gemenge angebaut und hinterher Sonnenblumen mit Mais. Für den Spätherbst soll Markstammkohl das erforderliche Grünfutter liefern, von dem

in günstigen Jahren und nicht allzu trockenen Lagen auch schon bis zu 400 Ztr. je Mg. geerntet wurden. Die Wiesen werden alle 7—8 Jahre umgepflügt und bekommen erst nach dem ersten Schnitt, wenn also das Wachstum der Gräser nachläßt, die Stickstoffgabe. Auf diese Weise hat Herr Lorenz trotz des trockenen Klimas im letzten Sommer ca. 40 Ztr. Heu je Mg. erzielt. Das Sauerfutter für den Winter und für den Sommer müssen die Stoppelfrüchte liefern. In diesem Jahr hat Herr Lorenz ein Futtergemenge, bestehend aus 3 Pfd. Sonnenblumen, 24 Pfd. Wicken, 40 Pfd. Erbsen, 1 Pfd. Mais und 10 Pfd. Hafer gewählt. Auf den besseren und feuchteren Böden hat sich dieses Gemenge sehr gut entwickelt, während auf den höheren Stellen und leichteren Böden die Sonnenblume die Oberhand gewonnen hat. Die Wicken haben die Trockenheit besser überstanden als die Erbsen. Mit der Serradella als Untersaat hat Herr Lorenz schon seit mehreren Jahren keine guten Erfahrungen gemacht. Da man diese Behauptung fast in der ganzen Wojewodschaft machen kann, ist es nur richtig, wenn man mehr Stoppelsaaten und Winterfutter auf Kosten der Serradellauntersaaten anbaut. Luzerne wächst in Kurowo gut, weil der Kalkzustand des Bodens in Ordnung ist und weil die Düngung nach dem Ergebnis der Bodenkontrolle erfolgt. Gewöhnlich wird die Luzerne unter Gerste ausgesät. Im letzten Winter hat sie unter Frost gelitten. Die Fehlstellen wurden mit englischem Raygras, da kein italienisches zu haben war, nachgesät, was sich aber nicht als zweckmäßig erwiesen hat.

Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, in Kurowo auch Anbauversuche mit neuen Futterpflanzen, die von dem Versuchsringleiter, Herrn Dr. Kowalski-Kosten, angelegt waren, zu sehen. Denn bei unserem trockenen Klima kommt es vor allem darauf an, ertragssichere Pflanzen anzubauen. Auf die mit diesen Pflanzen gemachten Erfahrungen werden wir noch zurückkommen.

Herrn Lorenz kommt es nicht allein darauf an, genügend Futter für sein Vieh zu erzeugen, sondern er ist auch bemüht, unnütze Nährstoffverluste zu vermeiden. In den Rübenblättern z. B. haben wir eine ungeheure Futterreserve, die aber durch zwei gefährliche Feinde, durch die Rübenblattwanze und die Blattfleckenkrankheit, bedroht ist. Zwecks Bekämpfung der Rübenblattwanze, die auch den Kreis Kosten schon in starkem Maße erfaßt hat, hat Herr Lorenz das Fangstreifen- und Fangfleckenverfahren angewandt und in beiden Fällen gute Ergebnisse erzielt. Hingegen hat sich ein drittes Verfahren, bei dem die Rüben normal bestellt, die verzogenen Rübenpflanzen jedoch gesammelt und tief vergraben wurden, versagt. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Blattfleckenkrankheit stößt noch auf große Schwierigkeiten, da das Auftreten dieser Krankheit vom Klima sehr beeinflußt wird und die Anwendung der bis dahin bekannten Bekämpfungsmittel zu umständlich und kostspielig ist. Zwar haben sich die E-Rüben widerstandsfähiger als die Z-Rüben gegen diese Krankheit erwiesen, dürfen aber bei uns nicht angebaut werden.

Ebenso entstehen uns bei der Rübenernte durch unsaubere Behandlung der Blätter große Verluste. Recht gut hat sich in Deutschland vor allem in bäuerlichen Betrieben das Pommritzer Rübenernteverfahren bewährt, da man bei Anwendung dieses Verfahrens nicht nur um 50% höhere Leistungen, sondern auch ein sauberes Blatt gewinnt. Mit einer Rübenköpfschippe werden zunächst die Blätter abgeschnitten, sodann die Rüben mit Hilfe eines Rüben-Rodepfluges aus der Erde gehoben. Auch dieses Ernteverfahren wurde in Kurowo praktisch vorgeführt und verdient sicherlich, vor allem in bäuerlichen Gegenden, Beachtung. Es muß jedoch gelernt sein und deshalb müssen noch praktische Vorführungen mit eingeübten Leuten veranstaltet werden.

Wie schon hervorgehoben wurde, wird auch die Jauche in Kurowo als Düngemittel in weitgehendstem Maße ausgenutzt. Zu diesem Zweck hat sich Herr Lorenz nach Vorschlägen seines Beamten einen sehr praktischen Jaucheverteiler bauen lassen, dessen Ausflußmenge mit Hilfe von verstellbaren Schlitzen reguliert wird, so daß je Mg. 1000 bis 3000 Ltr. Jauche verteilt werden können. Dieser Jaucheverteiler wurde ebenfalls bei der Arbeit vorgeführt und hat allgemeine Anerkennung gefunden.

Die im Herbst aus dem Stoppelfutterbau anfallenden Futtermassen müssen aber auch konserviert werden, wenn sie ihren Zweck als Futterreserve erfüllen sollen. Da sich aber jetzt im Herbst die Arbeit stark häuft, muß die Einsäuerung sehr schnell vor sich gehen. Vor allem das Häckseln des Futters ist sehr zeitraubend. Herr Lorenz hat sich daher einen Kemna'schen Alleszerreißer, der bis zu 170 Ztr. in der Stunde leisten soll und der ebenfalls in Betrieb gezeigt wurde, angeschafft. Diese Maschine ist sehr beachtenswert und für Betriebe mit starkem Herbstfutteranfall unentbehrlich.

Die Futtergewinnung erfolgt in Kurowo nicht planlos, sondern nach einem aufgestellten Futterplan, mit dem uns Herr Lorenz nach Beendigung der Felderschau näher vertraut machte. Nach dem Futtervoranschlag rechnet Herr Lorenz mit rund 30 000 Ztr. Saftfutter und 6200 Ztr. Rauhfutter in diesem Winter. Danach werden in Kurowo an Pferde 5 Pfd. Heu (bis 1. 7. 1938), 10 Pfd. gedämpfte Kartoffeln (bis 10. 5. 1938), 45 Pfd. Mohr- bzw. Futterrüben (bis 31. 3. 1938) und 6 Pfd. Stroh verfüttert werden können. Durch die Beifütterung der Hackfrüchte in den Wintermonaten wird Herr Lorenz täglich 5½ Pfd. — im ganzen ca. 400 Ztr. — Kraftfutter einsparen können. Da aber die Hackfrüchte wegen ihrer höheren Erträge von einer kleineren Fläche als das für die Pferdefütterung erforderliche Getreide gewonnen werden, ergibt sich auf diese Weise für Kurowo ein Gewinn aus der Pferdefütterung von ca. 1000 Zloty.

Aber auch das Futter für das Milchvieh muß für den Winter sichergestellt werden. Nach Abzug des erforderlichen Futters für Pferde, Kälber, Jungvieh und Schweine verbleiben in Kurowo für die Kühe in der Zeit vom 15. 10. bis 9. 11.: 60 Pfd. frische Zuckerrübenblätter, 20 Pfd. Futterrüben, 8 Pfd. Erbsenstroh, 5 Pfd. Gerstenstroh. (Dieses Futter reicht für rund 7 Ltr. Milch aus.)

Vom 10. 11.—7. 12.: 60 Pfd. grüner Markstammkohl, 20 Pfd. Futterrüben, 8 Pfd. Erbsenstroh, 5 Pfd. Gerstenstroh.

Vom 9. 12. 37—31. 3. 38: 30 Pfd. Sonnenblumenwickgemenge-Silage, 20 Pfd. Futterrüben, 20 Pfd. Maissilage, 5 Pfd. Erbsenstroh, 10 Pfd. Gerstenstroh.

Vom 1. 4.—10. 5. 38: 12 Pfd. Maissilage, 30 Pfd. Sonnenblumenwickgemenge, 40 Pfd. eingesäuerte Blätter, 5 Pfd. Heu, 10 Pfd. Gerstenstroh.

Dieses Futter reicht für eine tägliche Milchleistung von etwa 8 Ltr. Milch aus.

Bei Beginn des Grünfutters um den 10. Mai verbleibt noch eine Futterreserve von ca. 70 Ztr. Maissilage, 500 Ztr. Futterrüben bzw. Wruken, 2800 Ztr. eingesäuerte Blätter, 1300 Ztr. Sonnenblumenwickgemenge-Silage, 300 Ztr. Heu und 900 Ztr. Gerstenstroh. Die Maissilage sowie Futterrüben und ein Teil des Gerstenstrohes werden bis zum 1. 7. 1938 noch verfüttert, so daß rund 5000 Ztr. Saft- und Rauhfutter als Reserve für das Wirtschaftsjahr 1938/39 übrig bleiben.

Herr Lorenz hat es bereits geschafft, daß das Grundfutter für die Kühe in seinem Betrieb für 7—8 Ltr. ausreicht und will es ohne Erhöhung der Futterfläche, durch restlose Ausnutzung der Wintergerste- und Roggenfläche für Stoppelfrüchte, auf 10 Ltr. steigern.

An dieser vielseitigen Lehrschau nahm auch Herr Prof. Dr. Blohm-Danzig teil und nahm am Ende der Besichtigung noch kurz Stellung zu dem Gesehenen. Herr Prof. Blohm betonte u. a., daß es in unserem trockenen Klima vor allem darauf ankommt, die Futterflächen nicht unnötig auszudehnen, nicht zu viel Vieh zu halten und den Stallmist möglichst billig zu erzeugen. Um eine gute Futterausnutzung zu erzielen, werden wir im Sommer neben Luzerne noch Trockenschnitzel oder andere stärkereiche Futtermittel verabreichen. Denn in der Luzerne ist das Eiweiß-Stärke-Verhältnis enger als zur Milchbildung erforderlich ist (1 : 3). Für etwaige Futterausfälle in den Monaten Juli—August müssen wir uns genügend Gärfutter auch für den Sommer sicherstellen. Die Sauerfuttergaben können sich zwischen 50 bis 60 Pfd. je Tier und Tag bewegen. Wird im Winter Schlempe verfüttert, dann sollte allerdings im Sommer kein

Sauerfutter verabfolgt werden. Der Milcherfolg der Silage von eiweißreichen Futterpflanzen wird allzu oft überschätzt. Im Winter wird man eine gute Milchleistung ohne größeren Kraftfutteraufwand nur dann erzielen, wenn man entsprechende Heugaben (10 Pfd. Luzernenheu) verabfolgen kann. Rübenblätter wird man weitgehendst frisch unter Beifütterung von Erbsenstroh den Tieren geben. Damit sie nicht beschmutzt werden und zuviel Nährstoffe einbüßen, wird man sie reutern. Bei der Stallhaltung sollten die Kühe wenigstens auf 6—8 Wochen im Jahre rauskommen. In der Pferdefütterung kann ein Teil der Futterrüben nicht nur durch Kartoffeln, sondern auch durch Trockenschnitzel (5—6 Pfd.) ersetzt werden. Zum Schluß nahm Herr Prof. Blohm noch Stellung zu den Betriebsergebnissen einiger Wirtschaftsringbetriebe und betonte nochmals, daß die Möglichkeiten der Verlustquellen bei uns in der Viehwirtschaft sehr groß sind und daß die richtige Organisation der Viehwirtschaft und des Futterbaus von entscheidender Bedeutung für den **Wirtschaftserfolg** eines jeden Betriebes sind.

Die Teilnehmer schieden aus Kurowo mit dem Bewußtsein, einen sehr lehrreichen Tag verlebt zu haben, und Herr von Günther-Grzybno entsprach einem dringenden Wunsch aller Anwesenden, indem er Herrn Lorenz für die Organisation dieser interessanten Lehrschau und für die gastliche Bewirtung der Teilnehmer herzlich dankte.

Ein Teilnehmer.

Wie verwerten wir das Rübenblatt?

Von Dr. Lemke, Königsberg

Fast in jedem Betriebe fallen jährlich erhebliche Mengen Rübenblatt (Futterrüben-, Zuckerrüben-, Kohlrübenblätter) an, die auch heute noch nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil entsprechend ihrem Nährstoffgehalt und Futterwert behandelt und verwertet werden. Man versucht von dem Rübenblatt möglichst viel frisch zu verfüttern, um es beiseitezuschaffen, wobei man dann oft des Guten zu viel tut und das Blatt in zu reichlichen Mengen verfüttert. Eine Folge davon ist, daß die Kühe bei der Rübenblattfütterung stark laxieren, daß die Milchqualität zurückgeht, und daß die Kühe selbst sehr herunterkommen. Diese üblen Folgeerscheinungen einer zu reichlichen Verfütterung eines meist auch in bezug auf Sauberkeit und Frische nicht mehr einwandfreien Rübenblattes führen dann oft zu dem Trugschluß, daß das Rübenblatt an sich abführend wirkt und sein Futterwert doch recht zweifelhaft ist.

Die Ansicht, daß sich die Arbeit des Zusammenfahrens und Einsäuerns der gewöhnlichen Runkel- und Kohlrübenblätter überhaupt nicht lohnt, ist noch weit verbreitet. Wie falsch sie ist, soll folgende Zusammenstellung zeigen. (Es handelt sich hierbei um die neuesten Zahlen, zusammengestellt von Prof. Kirsch, Tierzuchtinstitut, Königsberg.)

Es sind enthalten in:

	Trockenmasse	Eiweiß	Stärkewert
1000 kg Runkelrüben	120	9	92
1000 kg Kohlrüben (Wruken)	120	12	92
1000 kg Zuckerrübenblattgärfutter, ungewaschen, in dichten Behältern	200	16	97
1000 kg Runkelrübenblattgärfutter, in massiven Behältern	160	13	85
1000 kg Gärfutter aus Kohlrübenblättern	140	13	83
1000 kg Rotkleegärfutter, Beginn bis Mitte der Blüte	180	21	98

Diese Zahlen beweisen:

Ein Doppelzentner einwandfrei eingesäuertes Rübenblatt hat denselben Futterwert wie ein Zentner Rüben selbst; der Eiweißgehalt ist sogar beträchtlich höher.

Eingesäuerte Runkelrübenblätter sind fast ebenso wertvoll wie das Zuckerrübenblatt.

Der Nährstoffgehalt einer Rübenblatternte von nur 120 dz/ha entspricht einer Ernte von 27—29 dz/ha gutem Wiesenheu.

Eine gute Verwertung der Rübenblätter ist die **Frischverfütterung**, wenn sie richtig betrieben wird. Das Blatt muß frisch und sauber sein und darf nicht in zu großen Gaben verfüttert werden. Es darf niemals als alleiniges Futter verabreicht werden.

Die Tiere müssen neben dem Rübenblatt genügende Mengen Rauhfutter erhalten.

Man verfüttert deshalb die Rübenblätter (20—25 kg je Kuh und Tag) am besten so, daß man das Vieh zur Nacht einstallt und zu den Blättern reichlich Stroh gibt. Bei reiner Stallfütterung erhalten die Tiere die Blätter an Stelle der Rüben, wobei dieselben Mengen wie bei den Rüben gegeben werden. Eine Zufütterung von 50 g **Schlämmkreide** je Tier und Tag ist zu empfehlen.

Ein Abhüten der Rübenblattfelder muß vermieden werden, da hierbei zuviel Blätter in den Dreck getreten und verschmutzt werden, und das Vieh mit dem Zuviel an Blättern auch zuviel Schmutz mitfrißt. Wenn dann im Augenblick der Milchertrag befriedigt, so gehen die Tiere durch das unvermeidliche Laxieren stark im Gewicht herunter, und es kostet viel Futter, das hierbei verlorengegangene Fleisch wieder aufzufüttern. Im Enderfolg ist der Schaden größer als der Nutzen!

Eine **Trocknung des Blattes** auf dem Felde ist selbst bei Verwendung von Reutern im großen kaum durchführbar.

Die beste Verwertung des Rübenblattes ist die Einsäuerung in festen Behältern. Sie ist die sicherste und zweckmäßigste Ausnutzung aller Blattmassen, die nicht frisch verfüttert werden können und ist in **jeder** Wirtschaft möglich.

Vorbedingung für die Gewinnung eines einwandfreien Rübenblattgärfutters ist eine **saubere Ernte der Blätter**. Die Blätter müssen sauber in die Behälter gebracht werden. Große **Erdbeimengungen** stören den einwandfreien Gärverlauf und bewirken beim Verfüttern das Laxieren.

Am saubersten gewinnt man die Blätter, indem man sie vor den Rüben abfährt.

Wo dieses nicht möglich ist, sollten die Blätter zum mindesten sauber in Haufen zwischen die Rübenreihen geworfen werden; beim Abfahren der Rüben dürfen diese Blatthaufen dann auch nicht in den Dreck gefahren werden. Damit die Blatthaufen nicht zu lange auf dem Felde liegen bleiben und bei schlechtem Wetter zu faulen beginnen, müssen sie unmittelbar nach den Rüben oder noch besser jeden Tag oder jeden anderen Tag — schritthaltend mit der Rübenernte — abgefahren und eingesäuert werden. Bei der Blatteinsäuerung ist eine Befüllung des Behälters in einem Arbeitsgange nicht unbedingt erforderlich, wenn nur immer für genügende **Festlagerung der Blattmassen**, vor allem während der Füllpausen, gesorgt wird. Die **Wrukenblätter** werden in einigen Betrieben seit Jahren so geerntet, daß man die Blätter noch vor dem Ausheben der Wruken absticht (Pommritzer Köpfschippe), in Reihen wirft und abfährt, bevor die Wruken mit der Hacke ausgezogen oder ausgeeggt werden. Eine saubere Blattgewinnung ist die wichtigste Voraussetzung für die Erlangung eines einwandfreien Rübenblattgärfutters. Sie ermöglicht auch ohne Rübenblattwäsche die Herstellung eines tadellosen Gärfutters.

Die Blätter müssen frisch sein. Aus halbverfaultem Material läßt sich kein erstklassiges Gärfutter erzielen!

Wie bei der Einsäuerung von jedem anderen Futter, ist auch bei der Einsäuerung von Rübenblatt die feste Einlagerung der Futtermassen ausschlaggebend für eine gute Milchsäuregärung. Aus diesem Grunde hat sich das **Häckseln der Rübenblätter** sehr gut bewährt, und wir haben hiermit in den letzten Jahren ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt. Man braucht hierzu allerdings eine leistungsfähige Grünfutterhäckselmaschine, die auch das Rübenblatt mit Köpfen schneidet und fördert. Durch das Häckseln wird die Sperrigkeit der Blätter beseitigt, die Blätter können von vornherein fest eingelagert werden, so daß durch das Herauspressen der Luft die günstigsten Vorbedingungen für die Entwicklung der Milchsäurebakterien gegeben werden. Das Häckseln ersetzt bis zu einem gewissen Grade das immer

hin nicht überall durchzuführende Waschen des Rübenblattes und schafft die besten Voraussetzungen für ein tadelloses Gärfutter. Ein geringer Zuckerzusatz von ½% ist zu empfehlen.

Unzerkleinert eingebrachte Rübenblätter müssen mit scharfen Spaten wenigstens grob zerkleinert werden.

Hierbei ist dem Festtreten der Blattmassen ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden,

um auch die unzerkleinerten Blattmassen möglichst dicht einzulagern.

Als Notbehelf genügen zur Einsäuerung von Rübenblättern auch einfache Erdgruben. Sie müssen sauber ausgeworfen werden und sind an den Seiten mit Langstroh und alten Brettern auszukleiden und dürfen keinesfalls in das Grundwasser hineingebaut werden. Je tiefer die Erdgrube ausgehoben werden kann, um so besser ist es, da der Futtereigendruck bei jeder Einsäuerung äußerst wichtig ist. Auf den Boden bringt man etwa eine 50 cm starke Spreuschicht, um die sich absondernden Flüssigkeitsmengen aufzusaugen. Das Einbringen dieser aufsaugenden Spreuschicht ist auch bei der Einsäuerung von Rübenblättern in festen Behältern notwendig, und ebenso erforderlich ist es, die eingesäuerten Blattmassen auch oben vor dem Aufbringen der abdeckenden Lehmschicht mit einer ebenso starken Spreuschicht abzudecken. Selbstverständlich sind die Blätter mit einer 25—30 cm starken Lehmschicht abzudecken. Diese Stärke der abdeckenden Lehmschicht ist auch schon deshalb erforderlich, um die Blätter genügend unter Druck zu setzen.

In diesem Jahre werden auch größere Versuche mit dem Zusatz von Trockenschnitzeln (2%) bei der Blatteinsäuerung gemacht werden. Da Trockenschnitzel etwa das Vierfache ihres Gewichtes an Flüssigkeit aufnehmen können, haben wir in dem Zusatz von Trockenschnitzeln bei der Einsäuerung von Rübenblatt ein ideales Zusatzmittel, das die sich bildenden Saftmengen aufsaugt und so das Einbringen von Spreu entbehrlich machen kann. Der Futterwert der Trockenschnitzel geht durch die Einsäuerung nicht verloren.

Ein gelungenes Rübenblattgärfutter, das frei von Buttersäure sein soll, kann unbedenklich auch an Milchkühe verfüttert werden. Besonders zum Frühjahr hin besitzen wir in dem Rübenblattgärfutter einen vollwertigen Ersatz für die Rüben, da das Gärfutter auch bis zum Weideaustrieb seinen vollen Futterwert behält.

Wohin mit dem Kartoffelkraut?

Wenn im Herbst die Kartoffelernte beginnt, freuen sich die großen und kleinen Kinder auf die lustig qualmenden Kartoffelfeuer. Leider muß man in diese Freude einen guten Schuß Wermut gießen, denn die qualmenden Feuer aus Kartoffelkraut stellen nichts weiter dar als eine ganz leichtsinnige Verschwendung von wertvollen Stoffen. Da wird in erster Linie der organisch gebundene Stickstoff zersetzt, aus seinen Bindungen frei gemacht und in die Luft gejagt, die wertvolle organische Masse, die uns Humus liefern könnte, wird bis auf einen kleinen Aschenrest vernichtet und nicht einmal dieser Aschenrest kann als Dünger voll ausgewertet werden, weil sich niemand die Mühe macht, ihn auf eine größere Fläche zu verteilen. Die Feuerstelle selbst aber ist tot gebrannt und durch die zu dick liegenden Aschenreste kein guter Standort für die nachfolgenden Kulturen.

Daß man bei der Verbrennung von Kartoffelkraut auch wertvolle Futterstoffe vernichtet, bedenkt man meist nicht, nur in sehr futterarmen Jahren erinnert man sich dankbar dieses Aschenbrödels unter den Futtermitteln und ist dankbar für jeden Doppelzentner Kartoffelkraut, den man verfüttern kann. Allerdings muß man das Kartoffelkraut als Futter grün, vor dem Absterben abernten und kann es dann entweder in den Gärbehälter geben oder auch frisch verfüttern, indem man es gehäckselt mit anderem Grünfutter mischt.

Der Nährwert des Kartoffelkrautes ist verschieden, je nach der Kartoffelsorte und dem Zeitpunkt der Krauternte. Als Anhaltspunkt kann dienen: Grünes Kraut enthält etwa 15,3 v. H. Trockenmasse, 3,6 v. H. Roheiweiß, 0,7 v. H. Rohfett, 6,2 v. H. stickstoffreie Extraktstoffe und 3 v. H. Rohfaser. Verdaulich sind davon etwa 2 v. H. Roheiweiß, 0,2 v. H. Fett und 3,8 v. H. Extraktstoffe. Da die grünen Samenkapseln, die bei manchen Kartoffelsorten in größerer Menge am Kraut gebildet werden, das giftige Solanin enthalten, sind sie bei der Futterernte nach Möglichkeit zu entfernen.

Am ehesten läßt sich das Abschneiden des grünen Krautes zwecks Verfütterung noch bei den frühen Kartoffelsorten vornehmen, weil diese meist vor dem Absterben des Krautes geerntet werden. Bei den mittelfrühen und den gelbfleischigen Spätsorten werden die Knollen meist sehr zeitig angesetzt und ausgebildet. Schneidet man hier das Kraut zum Verfüttern bei beginnender Welke, so schadet das der Knollenernte wenig oder gar nicht. Bei allen anderen Sorten geht aber die Ernte des grünen Krautes auf Kosten der Knollenernte und sollte unterbleiben.

Nur bei ganz späten oder spät gepflanzten Kartoffeln, die man kurz vor dem ersten Frost ernten muß, wird auch die Krauternte zu Futterzwecken möglich sein, weil hier das Kraut bis zur Ernte grün bleibt.

Die Entscheidung hierüber kann nur von Fall zu Fall getroffen werden. Bei den meist spät ansetzenden Fabrik- und Futterkartoffeln mit weißem Fleisch wird die Futterernte des grünen Krautes am besten unterlassen, weil sonst Stärke- und Knollenertrag leiden.

Für das reife Kartoffelkraut haben wir noch mancherlei zweckmäßige Verwendung. Als Schutz- und Humusdecke für Grünland über Winter ist das Kartoffelkraut schon seit Jahrzehnten sehr beliebt. Seit man eingesehen hat, daß Grünland ohne regelmäßige Humusversorgung nicht ertragstreu bleibt und die Bodengare entbehrt, wird als Ersatz für den oft knappen Stallmist in steigendem Umfang Kartoffelkraut auf die Dauerweiden und Wiesen gebracht. Die ertragsverbessernde Wirkung einer solchen Kartoffelkrautdecke über Winter ist unverkennbar. Was über Winter nicht verrottet ist, wird von den Tieren zermürbt, wenn man es nicht vorzieht, den Rest im Frühjahr abzuharken und als Einstreu zu benutzen. Auch bei jungen Forstkulturen wirkt, besonders auf leichten Sandböden, eine Kartoffelkrautdecke zwischen den Pflanzen günstig.

Als zweite Schutzschicht bei der Mietendecke wird seit je vielfach Kartoffelkraut verwendet. Man sollte aber dabei jeder Kartoffelsorte auch ihr eigenes Kraut als Mietendecke geben, damit nicht der allerdings seltene Fall eintreten kann, daß Krankheiten auf das Saatgut übertragen werden oder mit diesem auf den neuen Kartoffelschlag verschleppt werden. Dort, wo Strohmangel herrscht oder wo man das Stroh besser anderweitig verwerten kann, wird man nach der ersten Erddecke bei den Mieten stets das Kartoffelkraut mit heranziehen. Damit erreicht seine Ausnutzung aber noch nicht ihr Ende, denn im Frühjahr, wenn die Mieten abgedeckt werden, kann man das Stroh der ersten Decke zusammen mit dem Kartoffelkraut der zweiten Decke entweder zu Streuzwecken an die Viehställe fahren oder, wenn die Mengen zu groß sind, auch gleich kompostieren oder unter Umständen zu sogenanntem Kunstmist verarbeiten, um die knappe Stallmistmenge zu vermehren.

Es ist ohne weiteres klar, daß auf diese Weise erhebliche Mengen zusätzlichen Humus-Wirtschaftsdüngers gewonnen werden können.

Auch über Sommer kann man das von den Mieten abgedeckte Kraut auf die Grünlandflächen bringen, muß es aber so verteilen, daß die Narbe darunter nicht erstickt. Bei dieser Sommerdecke walzt man das Kraut zweckmäßig etwas

an oder treibt über die so gedüngte Koppel einmal Pferde und Jungvieh, die das Kraut durch ihren Tritt zerkleinern, so daß es besser in die Narbe einwachsen kann.

Die Krautmenge, die man nicht auf die eine oder andere der vorgenannten Arten verwerten kann, fährt man im Herbst sofort auf den Komposthaufen. Zwischen jede 50 cm hohe Kartoffelkrautschicht gibt man etwas Erde und streut, um eine raschere Rotte zu erzielen, die üblichen Mengen Thomasmehl, Kalisalz und Kalkstickstoff dazwischen, wie sie bei Schnellkompost ausgeprobt sind. Man kann auch Jauche dazu geben, tut dann aber gut, als unterste Lage und Zwischenfrucht Torf zu wählen, damit von der Jauche nichts verloren geht.

Mit diesem Kompost, der bald verrottet, bekommt man einen wertvollen Garten- und Grünlanddünger.

Beim ersten Umsetzen kann man noch etwas Kalk zugeben, wenn man dieses der Jauche zuliebe beim Ansetzen des Haufens unterlassen hat. Bei Zugabe von 5—7 kg je Kubikmeter der obengenannten Handelsdünger erübrigt sich ein besonderer Kalkzusatz zum Komposthaufen. Wir müssen uns endlich davon frei machen, im Kartoffelkraut ein lästiges Anhängsel der Knolle zu sehen, das man mit Feuer so rasch wie möglich zerstören muß. Diese Art der Beseitigung ist eine unverantwortliche Verschwendung an wertvollen Futter-, Humus- oder Dungstoffen und muß unbedingt unterbleiben.

J. L.

Deutsche Nothilfe heute.

Von Kurt Eichstädt-Bromberg.

Als wir vor drei Jahren die deutschen Menschen, vor allem in Posen und Pommerellen, aufriefen, Mitglieder der deutschen Wohlfahrtsorganisationen zu werden, weil wir die Volksnot in sozialer Hinsicht nicht mehr mit ansehen konnten, da warnten die Pessimisten vor solchem kühnen Plan. Es kam aber ganz anders. Nicht hunderte, sondern tausende traten den Wohlfahrtsorganisationen bei und gaben freudig und gern ihren Beitrag für die Deutsche Nothilfe. Sehr bald erkannten sie, daß der furchtbaren Not gegenüber, — waren es doch fast 17 000 Notleidende allein in Posen und Pommerellen, — nur gemeinsamer Krafteinsatz helfen konnte.

Von Anfang an stand fest, daß in diese Hilfe auch die andern Gebiete Polens, wo Deutsche siedelten, mit einbegriffen werden müßten. Daher wurde das Statut des Wohlfahrtsdienstes von vornherein auf ganz Polen ausgedehnt. Zeigten sich doch nun in Lodz und in Oberschlesien so gewaltige Nöte, daß auch hier nur die staatlichen Hilfen nicht ausreichten, sondern durch private caritative Vereine ergänzt werden mußten. Wie es für uns Deutsche eine Selbstverständlichkeit war, durch pünktliche Steuerzahlung, die sozialen Maßnahmen des Staates und der Städte finanzieren zu helfen, so haben wir auch ebenso selbstverständlich unsere Spenden für die allgemeine polnische Winterhilfe gegeben, die den Arbeitslosen zugute kam. Aber alles das reichte nicht aus. Wir mußten uns selber helfen.

Jetzt stehen wir vor einem neuen Winter. Wir wünschen, daß ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm von seiten der Regierung besonders in Oberschlesien auch recht vielen Deutschen Arbeit und Brot bringt. Gleichzeitig aber wissen wir auch, daß mehrere zehntausend Alte und Arbeitsunfähige und Kinder uns bleiben, denen der Staat nicht ausreichend helfen kann. Für sie muß die Volksgemeinschaft durch die Wohlfahrtsorganisationen eintreten.

Es erhebt sich die Frage, ob wir noch stark genug sind, um eine wirksame Hilfe leisten zu können. Zweifellos sind wir ärmer geworden. Die Agrarreform hat unsern Besitzstand und unser Vermögen empfindlich geschädigt. Die Ernte ist im allgemeinen 25% schlechter als im Vorjahr. Kaufmann und Handwerker leiden naturgemäß ebenfalls darunter.

Am meisten aber leiden unsere armen Volksgenossen unter der Teuerung. War die Unterstützung bisher schon kärglich genug, jetzt kann man dafür noch weniger Brot, Kartoffeln und Fett kaufen, von der Kleidung abgesehen.

Hier steht eine harte Notwendigkeit vor uns. Wir müssen helfen. Daher müssen wir auch stark genug sein, um helfen zu können. Wie kann das trotz der allgemeinen Verarmung geschehen?

1. Auch der letzte deutsche Volksgenosse muß Mitglied der Wohlfahrtsorganisationen werden. Wir glauben, daß es noch tausende gibt, die außerhalb unserer Reihen stehen.

2. Es muß als eine Ehrenpflicht gelten, seine Mitgliedsbeiträge für die Deutsche Nothilfe pünktlich und in voller Höhe zu leisten. Wir wollen nicht so viel von Opfern reden. Ganz wenige haben bisher geopfert, die meisten geben von ihrem Ueberfluß. Jetzt beginnt bald das Opfern.

3. Es bedarf eines verstärkten Arbeitseinsatzes. Jeder einzelne Volksgenosse muß die Nothilfe als Volkssache ansehen und bei Nachbarn und Freunden dafür werben. Keine Hochzeit, kein Geburtstag, kein Vereinsfest darf vorübergehen, wo nicht eine Spende für die Nothilfe erbeten wird.

Wir Deutsche im Auslande haben es seit Jahren gelernt, daß nicht hellauflodernde Begeisterung uns vorwärts bringt, sondern zähe, gleichmäßige Arbeit. So soll es auch mit der Nothilfe sein. Wir sind uns klar geworden, daß wir bestimmte Geldsummen, Lebensmittel, Kohlen und Kleidung für unsere notleidenden Brüder brauchen, damit sie nicht umkommen, also muß das Erforderliche geschafft werden. Gemeinsam werden wir leben oder gemeinsam untergehen. Wir werden kämpfen und werden uns das Leben erobern. Unter der Parole: „Wir helfen uns selbst" gehen wir in den 4. Nothilfewinter hinein.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Anmeldungen für die deutschsprachige Landw. Winterschule in Schroda.

Die deutschsprachige Landw. Winterschule in Schroda nimmt am 5. November lfd. Js. den Unterricht wieder auf. Es werden Schüler im Alter von 17—24 Jahren, die eine Volksschule beendet haben, aufgenommen. Programme verschickt auf Wunsch die Schulleitung (Szkoła Rolnicza z językiem wykładowym niemieckim, Sroda Wlkp., ul. Szkolna 2). Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Bei der Anmeldung müssen vorgelegt werden:

1. Geburtsurkunde (Beweis der Beendigung von 17 und nicht überschrittenen 24 Jahren).
2. Letztes Schulzeugnis.
3. Führungszeugnis, ausgestellt durch die Behörde (Sołtys, Wójt, Policja) des letzten Aufenthaltsortes.
4. Zahlungsverpflichtung der Eltern oder des Vormundes zur regelmäßigen Schulgeldzahlung.

Landw. Herbstlehrlingsprüfungen 1937.

Die diesjährigen landw. Herbstlehrlingsprüfungen fanden am 29. und 30. September auf den Rittergütern des Herrn von Lehmann-Nitsche, Iłowiec, und des Herrn v. Winterfeld-Przebędowo statt. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Rittergutsbesitzer Reimerdes-Krzyżownik, Administrator Tapper-Ziółkowo und Ing. agr. Karzel-Posen. Der Güterbeamtenverband war durch Herrn Administrator Rosengarten vertreten. Der Prüfung haben sich 12 Kandidaten unterzogen, von denen 3 die Prüfung mit sehr gutem, 7 mit gutem und 2 mit genügendem Erfolg bestanden haben.

Wir danken den Herren v. Lehmann-Nitsche und v. Winterfeld für die freundliche Bereitstellung ihrer Betriebe zur Prüfung und für die gastliche Aufnahme aller Teilnehmer. Gleichzeitig danken wir auch den Herren von der Prüfungskommission, daß sie in altbewährter Weise das Amt als Prüfer übernommen haben und Herrn Administrator Rosengarten für die aufmunternden und mahnenden Worte, die er im Namen des Güterbeamtenverbandes an die jungen Landwirte am Schluß der Prüfung richtete.

W. L. G. Ldw. Abt.

Vereinskalender.

Bezirk Bromberg.

Da für den Mitte November vorgesehenen landw. Fortbildungskursus unter Dipl. Landw. Bußmann noch nicht genügend Teilnehmer gemeldet worden sind, wird die Anmeldefrist noch bis zum 15. Oktober verlängert. Es wird gebeten, die Meldungen sobald als möglich einzureichen. Es sei bemerkt, daß auch

Meldungen von solchen Kursisten entgegengenommen werden, die außerhalb des Geschäftsbezirks Bromberg wohnen.

Sprechtage:

Nakel: Freitag, den 8. 10., von 8—1 Uhr bei Heller. Freitag, den 15. 10., von 8—10¾ Uhr bei Heller.
Wirsitz: Mittwoch, den 13. 10., von 9—1 Uhr bei Koscierski.
Lobsens: Freitag, den 15. 10., von 12.20—2.30 Uhr bei Krainick.
Schubin: Dienstag, den 14. 10., von 9—1½ Uhr bei Ristau.
Exin: Dienstag, den 14. 10., von 2½—4¼ Uhr bei Rosseck.

Generalversammlung:

O.-Gr. Lukowiec: 14. 10. um 6 Uhr bei Goltz, Murucin. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Delegierten. 2. Wahl eines Kassenführers. 3. Wahl eines Kassenprüfers. 4. Beschlußfassung über ein Vergnügen. 5. Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wollen alle Mitglieder vollzählig und pünktlich erscheinen.

Versammlung:

O.-Gr. Mrotschen: Aus Anlaß des 25jährigen Vorsitzer-Jubiläums des Herrn Falkenthal-Slupowo, findet Dienstag, den 12. Oktober, um 6.30 Uhr (pünktlich) im Saale des Herrn Siewkowski, Lindenburg (Kosowo) eine Festsitzung mit Vorträgen usw. statt, wozu die Ortsgruppe alle ihre Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie die Mitglieder nebst Angehörigen der Nachbargruppen einladet und um recht zahlreichen Besuch bittet.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Jabłówko: 14. 10., abends 7 Uhr, Gasthaus Thielmann, Jabłówko. Alle Jungbauern über 18 Jahre wollen vollzählig erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: Donnerstag, den 14. 10., von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.
Znin: Dienstag, den 19. 10., von 9—12 Uhr bei Jeske.

Versammlungen:

O.-Gr. Gnesen: Freitag, den 8. 10., um ½11 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń. Geschäftliches.
O.-Gr. Schwarzenau: Sonntag, den 10. 10., um 3 Uhr bei Marquardt. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń. Geschäftliches.
O.-Gr. Lekno: **Generalversammlung:** 9. 10. um ½4 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Das richtige Sortieren und Aufbewahren des Winterobstes". Geschäftliches. Neuwahl der Delegierten, da Amtszeit abgelaufen.

Zu obigen Versammlungen bitten wir verschiedene Obstsorten mitzubringen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders herzlich eingeladen.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Marktstädt: Dienstag, den 12. 10., um 4 Uhr bei Jodeit.

Bezirk Hohensalza.

Erntefest:

O.-Gr. Mogilno-Chabsko: Sonntag, den 10. 10., im Hotel Monopol, Mogilno. Nachbarvereine herzlich eingeladen. Beginn um 4 Uhr. Festfolge: 1. Lieder und Gedichte. 2. Ansprache. 3. Laienspiel „Die Weiberprobe". 4. Gemütliches Beisammensein. 5. Tanz.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:

Rawitsch: 8. 10. bei Bauch.
Jutroschin: 15. 10. um 14 Uhr bei Stenzel.

Generalversammlungen:

Kr.-Gr. Gostyń: 17. 10. um 16 Uhr im Schützenhaus. Neuwahl des Vorstandes, Vortrag Herr Baehr, geschäftliche Mitteilungen.
Kr.-Gr. Lissa: Voraussichtlich 24. 10. um 16 Uhr bei Conrad. Neuwahl des Vorstandes, Vortrag Herr Baehr, geschäftliche Mitteilungen.

Mitgliedskarten sind zu den Versammlungen mitzubringen. Wir bitten diejenigen Jungbauern, die auf die Winterschule gehen wollen, sich bei uns zu melden.

Betr. Heilhilfe-Lissa. Wir bitten, die noch ausstehenden Beiträge umgehend einzuzahlen.

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunden:

Wollstein: Jeden Freitag ab 8 Uhr bei Piasecki.
Zirke: Montag, den 11. 10., bei Heinzel.
Birnbaum: Dienstag, den 12. 10., bei Weigelt.
Bentschen: Montag, den 18. 10., bei Fellner von 5—7 Uhr nachm.

Versammlungen und Obstschauen:

Kreisgruppe Birnbaum: Sonntag, 17. 10., bei Zickermann Obstschau. Anlieferung des Obstes ab 10 Uhr vorm. Um 3 Uhr Wahlen zum Kreisgruppenvorstand. Um 4 Uhr Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Tagesfragen im Obstbau" und Sortenbestimmung. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.

O.-Gr. Bentschen und Strese: Montag, 18. 10., um 4 Uhr bei Fellner-Bentschen Obstschau und Sortenbestimmung. Anlieferung des Obstes ab 1 Uhr zu Fellner.

O.-Gr. Friedenhorst: Dienstag, 19. 10., Obstschau und Sortenbestimmung bei Riesner. Anlieferung des Obstes ab 10 Uhr vorm. bei Riesner. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh um 5 Uhr über „Tagesfragen aus dem Obstbau" und Sortenbestimmung.

O.-Gr. Kirchplatz-Borui: Obstschau Freitag, 15. 10. Einlieferung des Obstes Donnerstag, 14. 10., von 8—9 Uhr. Programm für Freitag: Von 1—5 Uhr Besichtigung durch das Publikum, von 5—6 Uhr Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh über Tagesfragen aus dem Obstbau und Besprechung des Gesehenen. Von 8 Uhr ab gemütliches Beisammensein mit Tanz.

O.-Gr. Neutomischel: Sonnabend, 16. 10., um 4 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Von 1 Uhr ab Anlieferung des Obstes zur Sortenbestimmung. Daran anschl. Vortrag über Tagesfragen aus dem Obstbau und Sortenbestimmung von Landschaftsgärtner Hornschuh.

Heilhilfe Wollstein: Freitag, 22. 10., um 10 Uhr vorm. bei Piasecki, Wollstein, wichtige Besprechung in Heilhilfsfragen, zu der der Vorstand der Heilhilfe eingeladen ist. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

Pleschen: Montag, 11. 10., bei Wentzel.
Pogorzela: Mittwoch, 13. 10., bei Pannwitz.
Kobylin: Donnerstag, 14. 10., bei Taubner.
Krotoschin: Freitag, den 15. 10., bei Pachale.

Zu den Sprechstunden Kobylin und Krotoschin ist ein Vertreter der volkswirtschaftlichen Abteilung Posen anwesend. Interessenten in Ueberlassungs-, Testaments- und sonstigen Rechtsangelegenheiten bitten wir diese Sprechstunden wahrzunehmen.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Eichdorf und Blumenau: Sonnabend, den 9. 10., um 5 Uhr bei Schönborn.
O.-Gr. Kobylin: Sonntag, den 10. 10., um 4 Uhr bei Taubner.
O.-Gr. Adelnau: Sonnabend, den 16. 10., um 5 Uhr bei Kolata.
O.-Gr. Honig: Sonntag, den 17. 10., um 1 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Suschen: Sonntag, den 17. 10., um ½4 Uhr bei Frl. Hecke.

In vorstehenden 5 Versammlungen spricht Herr Styra-Posen. Es finden außerdem die Delegiertenwahlen statt. Mit Ausnahme von Honig schließt sich allen Generalversammlungen eine Erntefestfeier an.

O.-Gr. Latowitz: Donnerstag, den 14. 10., um 6 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag Herr Nyß Posen über: „Familien- und Erbrecht." Delegiertenwahlen.

Bezirk Posen.

Sprechstunden:

Samter: Dienstag, 12. 10., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Pinne: Dienstag, 19. 10., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Schrimm: Montag, 25. 10., um 9 Uhr im Zentralhotel.

Generalversammlung:

Kr.-Gr. Schroda: Donnerstag, 14. 10., um 10.30 Uhr bei Schneider. Satzungsgemäße Wahlen. Vortrag Herr Baehr-Posen: „Die Preisgestaltung der landw. Erzeugnisse in Polen."

Versammlungen:

O.-Gr. Schwersenz: Freitag, 15. 10., um 4 Uhr bei Lemke. Vortrag Ing. agr. Karzel: „Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage."
O.-Gr. Kreising: Sonnabend, 16. 10., um 4 Uhr bei Timmermann.
O.-Gr. Krosinko: Sonntag, 17. 10., um 4 Uhr bei Jochmann Nachf. Vortrag: Dipl. Landw. Bußmann: „Wie erhalte ich mein Vieh gesund und leistungsfähig?"

Vereinskalender: Bezirk Rogasen siehe Seite 698.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Kalenderbestellung.

Viele Genossenschaften haben im vorigen Jahre keine Lesekalender (Landwirtschaftlicher Kalender für Polen) bekommen können, weil sie nicht rechtzeitig die ihnen zugesandte blaue Bestellkarte zurückgesandt hatten, und der Kalender schnell vergriffen war. Damit in diesem Jahre alle Genossenschaften Kalender erhalten, bitten wir um sofortige Zusendung der Bestellkarte.

Verband deutscher Genossenschaften.

Der Aufsichtsrat.

Mitunter finden wir Genossenschaften, in denen der gesetzlich verordnete Aufsichtsrat nicht recht weiß, wozu er da ist. Manchmal schätzt er sich zu hoch, häufiger indessen zu niedrig ein. Wenn er glaubt, daß er dem Vorstand in alles hineinreden und ihm Vorschriften über die Geschäftsführung machen dürfe, dann überschätzt er sich, denn dazu ist er nicht vom Gesetzgeber berufen. Wenn er aber glaubt, daß er nur deshalb zusammenzutreten braucht, um Inventur am Jahresschluß zu machen, die Bilanz und den Revisionsbericht des Verbandes entgegenzunehmen, und daß er im übrigen am besten tut, wenn er gar nichts tut, dann schätzt sich der Aufsichtsrat zu gering ein.

Wie so oft, liegt auch für den Aufsichtsrat das Rechte in der Mitte. Sein Zuständigkeitsbereich ist deutlich getrennt von dem des Vorstandes und dem vom Vorstande beauftragten Geschäftsführers. Die Geschäftsführung liegt allein in der Hand des Vorstandes, der Aufsichtsrat hat sie lediglich, wie sein Name schon sagt, zu beaufsichtigen. Der Vorstand darf „bewilligen“, der Aufsichtsrat nicht, sondern er hat nur zu „genehmigen“ in den Fällen, die das Gesetz, die Satzung und die Geschäftsordnung vorsehen.

Ein praktisches Beispiel: Artikel 45 des Bankrechts bestimmt, daß „die Erteilung von Krediten, deren Höhe für einen Schuldner 10 Prozent des Grundkapitals der Bank für kurzfristigen Kredit (das heißt in unseren Kreditgenossenschaften: der eingezahlten Geschäftsguthaben) übersteigt, sowie die Erteilung von Blankokrediten oder Krediten gegen Wechselunterlage mit einer nur mit Genehmigung des Aufsichtsrates der Bank erfolgen“ darf. Banken des kurzfristigen Kredits im Sinne des Gesetzes sind unsere sämtlichen Spar- und Darlehnskassen und, von den Genossenschaften „Credit“ und „Industrie“ abgesehen, auch alle städtischen Kreditgenossenschaften, die unserem Verbande angeschlossen sind.

Was geschieht nun, wenn ein solcher Fall im Sinne des Art. 45 des Bankrechtes praktisch vorkommt? Blankokredite oder Kredite gegen Wechsel ohne Giranten dürfen nach Art. 91 des Bankrechts in Kreditgenossenschaften natürlich von vornherein nicht erteilt werden. Aber wir wollen annehmen, ein Mitglied einer Spar- und Darlehnskasse, die über ein Geschäftsguthabenkapital von 10 000 zł verfügt, beantragt einen Kredit von 2000 zł. Der Vorstand darf diesen Kredit wohl bewilligen, aber er muß ihn durch den Aufsichtsrat genehmigen lassen. Unterläßt es der Vorstand, die Genehmigung des Aufsichtsrates einzuholen, so sind die Mitglieder des Vorstandes in besonderem Maße persönlich für den von ihnen erteilten Kredit haftbar.

Was geschieht aber, wenn in dem als Beispiel genommenen Fall der Vorstand ablehnt, den beantragten Kredit zu bewilligen, der Aufsichtsrat aber in einem Beschlusse den Wunsch ausdrückt, ihn zu erteilen? Kann der Vorstand durch den Aufsichtsrat gezwungen werden, seinem Wunsch zu entsprechen? Nein: Wenn der Vorstand nach seinem besten Wissen und Gewissen den Kreditantrag glaubt ablehnen zu müssen, hat der Aufsichtsrat keine unmittelbare Möglichkeit, auf ihn anders einzuwirken als mit dem Hinweis oder der Beweisführung, daß die Beweggründe des Vorstandes für die Ablehnung auf irrigen Voraussetzungen beruhen. Fügt sich jedoch der Vorstand gegen seine Ueberzeugung dem Aufsichtsrat, so ist nicht etwa der Aufsichtsrat der Mitgliederversammlung gegenüber allein für die Krediterteilung verantwortlich und haftbar, sondern auch dann in erster Linie der Vorstand, der für die Geschäftsführung nach dem Gesetz verantwortlich ist. Denn es ist die Pflicht des Vorstandes, eine bessere Ueberzeugung nicht den Wünschen des Aufsichtsrats einfach zu opfern, sondern Rückgrat zu bewahren.

Also: Der Aufsichtsrat kann nicht in die Geschäftsführung unmittelbar eingreifen. Er hat allerdings ein mittelbares, sehr wichtiges und folgenschweres Druckmittel in der Hand: Nach Art. 41, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes hat er das Recht, jederzeit die Vorstandsmitglieder ihrer Aemter zu entheben. Liegt die Wahl der Vorstandsmitglieder satzungsgemäß in der Hand des Aufsichtsrates, dann kann er auch gleich die Neuwahl durchführen, wird aber dennoch wohl damit rechnen müssen, daß die Mitgliederversammlung von ihm eine Erklärung fordert. Steht die Wahl des Vorstandes jedoch der Mitgliederversammlung zu, so muß ohnehin unverzüglich nach der Enthebung eines oder mehrerer Vorstandsmitglieder eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden, die die Ersatzwahl zu vollziehen hat.

Es ist klar, daß eine so ungewöhnliche Maßnahme wie die Amtsenthebung eines Vorstandsmitgliedes oder gar des gesamten Vorstandes durch den Aufsichtsrat Staub aufwirbeln muß. Deshalb wird ein verantwortungsbewußter Aufsichtsrat mit diesem äußersten Mittel sehr sparsam umgehen und es vor allem dann nicht anwenden, wenn es sich etwa um persönliche Meinungsverschiedenheiten handelt. Persönliche Streitigkeiten dürfen in der Verwaltung unserer Genossenschaften keine Rolle spielen, denn den Nachteil hat dabei immer die Genossenschaft, wenn sie in derartigen Streit hineingezogen wird.

Der Aufsichtsrat soll also seine im Gesetz festgelegten Rechte nicht aus unsachlichen Beweggründen zu Machtproben mit dem Vorstand benutzen. Aber er soll gewissenhaft und gründlich die ihm zustehende Prüfung der Geschäftsführung des Vorstandes durchführen. Wenn der Vorstand selbst sorgfältig seine Pflichten erfüllt, wird er darin niemals eine unerwünschte Einmischung sehen, sondern im Gegenteil dafür dankbar sein, wenn die Verwaltungsorgane sich überhaupt nicht um den Gang der Genossenschaft bekümmern, sondern alles dem Rechner oder Geschäftsführer überlassen.

In vielen Genossenschaften halten Vorstand und Aufsichtsrat aus alter Gewohnheit ihre Sitzungen immer gemeinschaftlich ab. Das liegt im Grunde nicht völlig im Sinne des Gesetzgebers, denn dann hätte er ja einen Aufsichtsrat mit seinem vom Vorstand doch deutlich geschiedenen Tätigkeitsbereich gar nicht zu schaffen brauchen. Im allgemeinen wird zwar gegen die Praxis der gemeinschaftlichen Sitzungen nichts besonderes einzuwenden sein, aber ab und zu sollten die Verwaltungsorgane, eben ihrer verschiedenen Zuständigkeitsbereiche wegen, doch getrennt tagen. Dabei wird es bei den Sitzungen des Aufsichtsrats notwendig, bei denen des Vorstandes manchmal zweckmäßig sein, wenn der Vorsitzende oder ein anderer Beauftragter des zweiten Verwaltungsorgans daran teilnimmt. In der Aufsichtsratssitzung ist die Teilnahme eines leitenden Vorstandsmitgliedes einfach deshalb erforderlich, damit er über die Maßnahmen des Vorstandes Bericht erstattet und sie begründet und verteidigt, wenn sie beim Aufsichtsrat Kritik finden.

Ob der Aufsichtsrat laufend das Belegwesen der Genossenschaft prüft, ist nicht wesentlich, denn dafür ist ohnehin der Vorstand verantwortlich. Immerhin wäre zu wünschen, daß auch der Aufsichtsrat regelmäßig von Zeit zu Zeit stichprobenweise die Belege durchsieht und mit den Büchern vergleicht, um sich davon zu überzeugen, ob das Belegwesen in Ordnung ist.

Wichtig und einfach unentbehrlich ist aber, daß der Aufsichtsrat die Kreditpolitik des Vorstandes im allgemeinen, die Kredite im einzelnen und die Kreditunterlagen prüft. Das ist besonders notwendig gegen Ende des Geschäftsjahres, wenn es zur Aufstellung des Jahresabschlusses, der Bilanz, geht. Eine solche sorgfältige Kreditprüfung gehört für den Geschäftsführer, wenn er selbst die Bilanz aufstellt, zu den Bilanzunterlagen und gibt dem Revisor zumindest wertvolle Anhaltspunkte und Hinweise, wenngleich er sein eigenes Urteil dadurch nicht bestimmen zu lassen braucht.

Wie und unter welchen Gesichtspunkten die Kreditprüfung durch den Aufsichtsrat durchzuführen ist und wie er seine sonstigen Prüfungspflichten gerade im Zusammenhang mit der Bilanzaufstellung anfassen soll, darüber werden wir noch in einem besonderen Aufsatz sprechen. Der Aufsichtsrat hat in jedem Falle wichtige Aufgaben. Er braucht sie nur richtig anzupacken und gar nicht über die Grenzen seiner Zuständigkeit hinauszugehen, um sich der Genossenschaft nützlich und wertvoll zu erweisen. M—.

Taschenkalender für Genossenschafter 1938.

Der neue Taschenkalender für Genossenschafter 1938 erscheint im November. Er kommt in dem bekannten Format und in derselben Stärke wie im vergangenen Jahre heraus (250 Seiten). Der Kalender ist in Ganzleinen gebunden.

Neu aufgenommen ist in diesem Jahre eine Zusammenstellung über die wichtigsten Bestimmungen der Devisenverordnung, des Gesetzes über die Ausgleichssteuer und über Naturalleistungen für einige öffentliche Zwecke.

Der Preis des Kalenders wird der gleiche wie im vergangenen Jahre sein. Der Kalender kostet — sofern die Bestellung noch im Laufe des Monats Oktober bei uns eintrifft — zł 1.10. Bei Bestellungen, die später einlaufen und die evtl. eine zweite Auflage notwendig machen, wird voraussichtlich eine Preiserhöhung erfolgen müssen.

Wir bitten die Genossenschaften, die ihnen inzwischen zugegangenen Bestellkarten möglichst umgehend auszufüllen und dem Verbande einzusenden, damit die Auslieferung des Kalenders pünktlich erfolgen kann.

Der Kalender gehört in die Hand eines jeden Genossenschafters. **Verband.**

Bekanntmachung.

Eine dringende Warnung!

Immer wieder versuchen gewisse Elemente unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ihre unsauberen Geschäfte zu machen. Dabei wird von ihnen die Landbevölkerung besonders bevorzugt. Aus unseren Mitgliederkreisen ist uns in letzter Zeit mehrfach berichtet worden, daß gewisse Personen unter dem Vorwand, Vertreter oder Vermittler eines größeren Unternehmens zu sein, ihnen ihre Ware angeboten haben oder sie für ein angeblich beabsichtigtes Unternehmen zu werben versucht haben. Dabei geht es diesen Personen fast immer darum, von den gutgläubigen Bauern eine Anzahlung herauszuschwindeln. Haben sie erst das Geld in Händen, dann lassen sie nichts mehr von sich hören, und der Hereingefallene ist wieder einmal der gutgläubige Bauer!

Es kann daher nicht genug davor gewarnt werden, in solchen Fällen äußerste Vorsicht walten zu lassen. Sei es, daß es sich darum handelt, längst entwerteten Vorkriegs-Reichsbanknoten in einem ausländischen Gerichtsverfahren wieder den vollen Wert zu verschaffen, irgendwelche Anleihen zu zeichnen oder devisenrechtliche Transaktionen mit dem Auslande vorzunehmen — wir warnen in allen Fällen unsere Mitglieder, leichtfertig und gutgläubig auf die Wünsche dieser Personen einzugehen! Ganz besonders muß davor gewarnt werden, irgendwelche Unterschriften zu leisten oder Anzahlungen zu geben!

Welage, Hauptabteilung I.

Verkaufsmöglichkeiten für Kohlkraut.

Die Kattowitzer Sauerkraut- und Gurkenfabrik (Katowicka Fabryka Kiszonej Kapusty i Ogórków — Katowice, ul. Paderewskiego 37) braucht 15 bis 20 Waggons Kohlkraut zum Einsäuern. Interessierte Landwirte können Offerten direkt an die angegebene Adresse mit Angabe des Preises für 100 kg loco Aufgabestation einreichen. In Frage kommen erstklassige Sorten, wie Amager usw.

Wollmarkt in Posen.

Der nächste Wollmarkt in Posen findet am 12. Oktober lfd. Js. statt. Die Auktion beginnt um 11 Uhr vorm. im Saale des Restaurants „Belweder“ (Messegebäude), ul. Marsz. Focha 18.

Allerlei Wissenswertes

Die Lungenbrustfellentzündung neugeborener Tiere

tritt entweder sogleich nach der Geburt oder etwas später bis zu den ersten sechs Lebensmonaten auf. Sie wird durch winzige Krankheitserreger hervorgerufen, die sich nur im Laboratorium mittels Färbung feststellen lassen. Die Aufnahme derselben kann, wie beim Ruhrbazillus der Kälber, durch den offenen Nabel geschehen. Meistens wird die Krankheit aber wohl durch Einatmung der Erreger aus dem Staub und Dunst schlecht gelüfteter Ställe hervorgerufen. Sie ist durch hohes Fieber und angestrengtes Atmen gekennzeichnet. Außerdem liegen die erkrankten Tiere viel und verlieren die Freßlust. Die Krankheit endigt entweder nach zwei bis drei Tagen mit dem Tode oder geht in den chronischen Zustand über. Bei letzterem husten aber die jungen Tiere noch lange Zeit und bleiben sehr in der Entwicklung zurück. Die Körperschwäche macht sie auch für andere Krankheiten empfänglich. So erkranken sie nun auch leicht an Durchfall und gehen oft überraschend schnell daran ein. Bei Oeffnung der Brust der an Lungenbrustfellentzündung eingegangenen Tiere wird man feststellen, daß die Lungenlappen teilweise rotbraun verfärbt sind und sich derb anfühlen. Ferner hat sich in der Brusthöhle eine gelblichrote Flüssigkeit angesammelt. In dieser sowie im Blut finden sich die betreffenden Erreger in reichlichen Mengen. Durch Aushusten gehen sie wieder in die Stalluft über und lagern sich auch im Streustroh und an den Futterstoffen ab. Jedoch scheinen sie beim Verdauungsvorgang nicht übertragen zu werden, sondern nur bei unmittelbarer Blut- und Lungeninfektion. Wie bei Ruhr und mancher anderen Krankheit, so ist auch zur Abwehr der Lungenbrustfellentzündung die sofortige Schließung der Nabelwunde bei dem neugeborenen Tier durch Desinfektion und Abbinden des Nabels geboten. Ferner ist das Lager stets sehr sauber zu halten; zugleich ist im Stall für eine gute Ventilation zu sorgen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Mähen von Rotklee. Bis zu welcher Zeit kann der Rotklee im Herbst noch gemäht werden? R. H.

Antwort: Das Mähen von frischem Rotklee muß in der Zeit vorgenommen werden, in der noch keine Nachtfröste zu erwarten sind. Am besten mäht man ihn bei trübem Wetter und achtet darauf, daß die Stoppel lang bleibt; denn kurz gemähter Rotklee kann durch einen auch nur mäßigen aber plötzlich eintretenden Nachtfrost leicht geschädigt werden. Beim Beweiden des Rotklees mit Rindvieh ist zu berücksichtigen, daß tau- und regennasser Klee stark blähend wirkt. Die Tiere dürfen daher erst ausgetrieben werden, wenn die Pflanzen trocken sind und dürfen nicht zu lange im Klee belassen werden. Eine vorherige Fütterung mit einer kleinen Strohgabe ist am Platze. Ein Abweiden durch Tiere ist vor allem auch deswegen gut, weil die Rotkleenarbe festgetreten wird und die Pflanzen dann besser durch den Winter kommen.

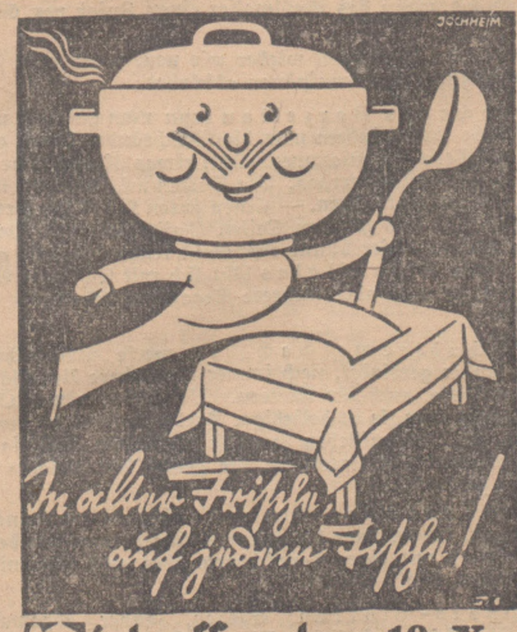
Frage: Einmieten von Wruken. Wie mietet man am zweckmäßigsten Wruken ein? G. M.

Antwort: Die Wruken vertragen von den Hackfrüchten am meisten Kälte. Trotzdem macht man die Mieten ebenfalls ziemlich groß, um Eindeckmaterial zu sparen. Die Wrukenmieten sind etwa 1,80 m breit, 1,50 m hoch und 20 m lang und werden zu ebener Erde angelegt. Für die Wruken genügt gewöhnlich nur eine Decke, die aus 10 cm Stroh und etwa 15—20 cm Erde besteht. Die Firste bleiben offen und nur bei Einsetzen von starkem Frost erhalten sie eine Dungauflage.

Frage: Bekämpfung der Kohlhernie. In diesem Jahre beobachtete ich an den Wurzeln meiner Kohlpflanzen kropfartige Anschwellungen, die bis zur Faustgröße groß wurden. Auch die Hauptwurzeln waren fingerartig verdickt. Um was für eine Krankheit kann es sich handeln und wie wird sie bekämpft? A. D.

Antwort: Nach Ihrer Schilderung kann es sich nur um die Kohlhernie, eine Kropfkrankheit des Kohles handeln, die durch einen im Boden lebenden Pilz hervorgerufen wird. Die angeschwollenen Wurzeln sind nicht imstande, Wasser und Nährstoffe aus dem Boden aufzunehmen. Der Erreger dieser Krankheit, ein Schleimpilz, lebt im Innern dieser Anschwellungen und entwickelt Sporen, die nach Zersetzung und Fäulnis der Wurzelteile in den Boden gelangen und von dort aus die Pflanzen von neuem anstecken. Die Sporen dieser Krankheitserreger bleiben 3—6 Jahre lebensfähig. Von den Kohlgewächsen leiden besonders stark Kohlrabi, Blumenkohl, aber auch bei Krautkohl, Kohlrüben, Rettich, Radieschen, Raps und Rübsen tritt die Krankheit auf. Ebenso findet man am Goldlack und Levkojen, ferner an Unkräutern: Hirtentäschchen, Ackersenf und Hederich häufig Kohlherniebefall. Die Bekämpfung der Krankheit erstreckt sich vor allem auf vorbeugende Maßnahmen. Es muß ein richtiger Fruchtwechsel auch im Garten eingehalten werden und die Kohlgewächse sollen nicht vor dem dritten Jahr auf dieselbe Stelle gebracht werden. Sauere Böden sind zu kalken und Unkrautpflanzen, vor allem Kreuzblütler, müssen fortlaufend beseitigt werden, weil sie die Ausbreitung der Krankheit begünstigen. Die Aussaat der Kohlpflanzen darf nur in entseuchten Anzuchtbeeten erfolgen. Vor dem Auspflanzen ins freie Land ist es ratsam, die Sämlinge bis über den Wurzelhals in einen Lehmbrei zu stecken, den man sich durch Anrühren mit einem Saatnaßbeizmittel hergestellt hat. Bei der Ernte müssen die Strünke der befallenen Pflanzen entfernt und verbrannt oder tief vergraben werden.

(Fortsetzung auf Seite 697.)



Die Posener Suppenküche des Deutschen Wohlfahrtsdienstes.

Der Deutsche Wohlfahrtsdienst in Posen ist seit Jahren bemüht, der unter den deutschen Volksgenossen in der Großstadt Posen herrschenden Not neben dem Deutschen Nothilfewerk durch den Betrieb einer Suppenküche zu steuern. Es ist dank der Opferwilligkeit der Mitglieder des Wohlfahrtsdienstes immer wieder möglich gewesen, einer größeren Anzahl besonders bedürftiger deutscher Mitmenschen über den Winter zu helfen. Sie können auch in den kommenden Wintermonaten nicht auf diese soziale Einrichtung verzichten!

In den ersten Tagen des Oktober soll die Küche wieder eröffnet werden; aber ihre Vorratskammern sind leer! Der Deutsche Wohlfahrtsdienst richtet daher an die Landwirte unter seinen Mitgliedern die Bitte, ihm zu einer Auffüllung der Küchenvorräte zu verhelfen. Es sind sowohl Kartoffeln, Wruken und Kohl als auch Hülsenfrüchte erwünscht und erbeten. Auch die Jäger unter unseren Volksgenossen werden wieder aufgerufen, wie in den Vorjahren der Posener deutschen Suppenküche zu gedenken!

Die Ablieferung der Spenden erfolgt zweckmäßig gleich in der Küche unter der Anschrift „Herberge zur Heimat", Posen, Skośna 8.

Auf Posten stehen! Mütter, schützt Eure Kinder vor Erkältungen!

Wenn der Herbst kommt, gibt's für die Mütter erneute Sorge um die Gesundheit ihrer Kinder. Strahlend schöne Sommertage mit schon empfindlich kühlen Morgen und Abenden, regnerisches, nebliges, windiges Wetter wechseln miteinander ab. Posten stehen heißt's jetzt, daß der Feind nicht so schnell herein kann. Kinder, die immerzu Erkältungen haben, gedeihen schlecht, haben Appetitmangel, Unlustgefühl beim Spielen und sind in diesem Zustand für schlimme Infektionen anfälliger. Vorbeugen ist wichtig, verhütet Krankheiten und erspart Geld, Arbeits- und Nervenkraft.

Posten stehen — ist für mich gleich: beobachten. Beobachten der Augen, des Appetits, der Stimmung, des Interesses beim Spiel. Oder die Kinder im Schlaf beobachten. Wenn unser Mädelchen ein Füßle rausstreckt, sich aufdeckt — dann weiß ich: Ganz stimmt es nicht. Der Bub zeigt's mir auf andere Weise: Beide Arme liegen ungewohnt nach unten, er nimmt ganz besondere Lagen ein und, wenn's schlimmer wird, dann spricht er des Nachts. Diese Vorzeichen täuschen mich nie.

Solche wahrgenommenen Vorboten fordern mich zum Kampf auf. Ich gebe bei beginnenden Erkältungen unter Tags zunächst: warmen Lindenblütentee, heiße Zitronenlimonade oder warme Milch mit Honig. Gegen Abend, wenn das Kind nicht mehr aus dem Zimmer geht, tut ein warmes ansteigendes Fußbad (warmes Wasser wird zugegossen) gut. Nach dem Bad tüchtig trocken reiben, gut getrocknete Strümpfe anziehen, abends ins erwärmte Bett und vielleicht noch eine Tasse der wärmenden Flüssigkeit — und schon ist der ganzen Sache die Spitze abgebrochen.

Noch ein Mittelchen gegen einen versteckten Schnupfen: nasse Söckchen. Meist mache ich sie abends und schicke das Kind eher zu Bett. Es werden baumwollene Söckchen in kaltem Wasser ausgewrungen, angezogen, darüber trockene wollene Strüpfe oder Kniestrümpfe gestreift, die nach oben die nassen überragen müssen. Ein bis zwei Stunden werden sie dortgelassen, nach dem Abnehmen werden die Füße trocken gerieben — meist werden die Kinder gar nicht wach bei dieser Prozedur —, und sieh, am Morgen läuft das am Abend noch recht verstopfte Näschen. Während des Schnupfens abends auch etwas reines Terpentinöl aufs Kissen spritzen und das Näschen einfetten, beides bringt Erleichterung. Doch dabei beherzigen: nasse Söckchen im Winter nicht im ganz kalten Zimmer und nur bei warmen Füßchen anwenden, wenn das Kind im Bett schon mollig warm ist.

Die meisten Erkältungen kommen von nassen oder kalten Füßen. Darum besondere Aufmerksamkeit dem Schuhzeug! Die Sohlen nach gutem Trocknen häufig mit Leinöl tränken und das Oberleder immer wieder — doch ja nicht täglich — mit gutem Fett einschmieren. Beim Einkauf auf besonders präpariertes Leder achten, das auch den Fuß viel wärmer hält. Es gibt glänzendbraune Lederarten, die das Wasser geradezu aufsaugen anstatt abstoßen. Einlegesohlen sind auch wesentlich. Aber keine aus Filz. Stroh, Luffa, Schilf ist zweckmäßiger. Sie bilden eine wärmende Zwischenschicht, müssen aber unbedingt abends zum Trocknen herausgenommen werden. Dabei trocknen die Schuhe selbst auch besser aus.

Dann das Strümpfewechseln! Vorsicht ist's, keine Verweichlichung, bei nassem, kaltem Wetter die Strümpfe zu wechseln, besonders für kleine Kinder. Um dieses so wichtige Wechseln — besonders bei leichten Schweißfüßen — reibungsloser und rascher durchführen zu können, ersann mütterliche Spitzfindigkeit folgendes: Strümpfe wurden im Winter ersetzt durch Längen mit wollenen Söckchen. Dazu wurden zu kurz gewordenen Strümpfen die meist schon schlechten Füße abgeschnitten und ein breiteres Gummiband — wie bei Gamaschen — angenäht. Dadurch ersparte ich Strümpfe, konnte die alten besser verwenden und hatte weniger Wäsche. Söckchen allein sind bei nassem Wetter bequem zweimal gewechselt und können immer wieder durchtrocknen, gewaschen werden sie natürlich nicht jedesmal. Bei dieser Fußbekleidung stecken die Kinder auch nicht gar so fest in ihren Schuhen, als wenn sie Strümpfe und Söckchen tragen; enges Schuhwerk erzeugt immer kalte Füße.

Wichtig ist auch bei empfindlichen Kindern, die Kleidung der Witterung anzupassen. Es macht mehr Mühe, aber Unterlassungen und waghalsige Abhärtungsversuche haben schnell unangenehme Folgen. Ein molliger Pullover — je nach der Witterung mit oder ohne Aermel — und warme Strümpfe halten Erkältungen fern.

Beim ersten Alarmsignal eines beginnenden Hustens gibt's gleich Zwiebelsaft. Zwiebel wird in feine Ringe geschnitten, in eine Tasse mit feinen Zuckerzwischenschichten gelegt, und schon ist nach einigen Stunden die Medizin fertig. Nüchtern genommen wirkt der Saft am besten und läßt einen Husten gar nicht mehr so recht aufkommen. Früher

wurde Zwiebel mit Kandis gekocht, dieser rohe Saft ist aber wirksamer.

Noch einiges über Mandelentzündungen. Gerade nach diesen „kleinen Erkrankungen“, die aber recht bösartig sein können, sind die Kinder oft wochenlang matt und besonders elend. Man lasse es möglichst gar nicht erst so weit kommen. Gut warme Fußbäder mit etwas Salz sind hier am Platz. Bei stärkeren Temperaturstürzen der Witterung, die besonders anfällig für „Angina“ machen, des öfteren rohen Zitronensaft geben und vor allem gurgeln, immer wieder mit ganz leichter Salzlösung gurgeln lassen oder bei besonders anfälligen Kindern zwei- bis dreimal täglich mit Zinnkrauttee.

Als unser Junge vor Jahren dreimal in einem Jahre eine Mandelentzündung hatte, rückte ich diesem Feinde energisch zu Leibe durch vieles Gurgeln mit Zinnkraut- und Salbeitee; der Arzt wunderte sich selbst, wie schön die schon ganz zerklüfteten Mandeln sich zurückgebildet hatten — eine Folge meiner Nachbehandlung.

Wenn die Mandelentzündung schon da ist, nicht nur Halswickel machen, sondern unbedingt das Kind einmal zum Schwitzen bringen. Dadurch werden die oft bösartigen Gifte viel rascher ausgeschieden.

Diese kleinen vorbeugenden Mittelchen mögen den Müttern helfen, Krankheiten zu verhüten. Wenn aber stärkeres Fieber und Schluckbeschwerden auftreten, immer den Arzt rufen, da gerade die schweren Infektionskrankheiten mit ähnlichen Symptomen beginnen und alles vom raschen Erkennen und Behandeln durch den Arzt abhängt.

Darum aufmerksam Posten stehen. L. Scheucher.

Diese wertvollen Anregungen sind der Deutschen Frauen-Zeitung, die halbmonatlich im Beyer-Verlag, Leipzig, erscheint, entnommen. Diese ausgezeichnete Zeitschrift bringt aus allen Lebensgebieten sehr gute Beiträge, so daß wir sie unseren Leserinnen bestens empfehlen können.

Kleine Fleischstücke auf offener Pfanne.

Sollen die Fleischstücke bei der Pfannenbraterei zart und saftig bleiben, so muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß das Fett den richtigen Hitzegrad erreicht hat, bevor das Fleisch hineingelegt wird. Die Flüssigkeit, die dem Fleisch anhängt, muß erst verschwinden; das ist geschehen, wenn beim Fett das Geräusch aufhört und leichter Dampf aufsteigt. In nicht richtig erhitztem Fett kann das Fleisch nicht braten, sondern nur kochen; es wird dann zähe und unansehnlich. Empfehlenswert ist es auch, nicht alle Fleischstücke auf einmal ins Fett zu legen; das Fett kühlt sich sonst zu sehr ab, und der Bratvorgang wird dann unterbrochen. Aus dem gleichen Grunde muß das Fleisch auch so trocken wie möglich ins Fett kommen. Jede Feuchtigkeit verhindert das Braten. Daher darf man die Fleischstücke niemals vorzeitig salzen und mit Mehl oder geriebener Semmel bestreuen. Durch das Salz wird das Fleisch nämlich feucht und die Kruste erweicht. Fleisch müßte auch stets auf Porzellan-, niemals auf Holzbrettern liegen; denn das Holz saugt die Flüssigkeit auf und entsaftet dadurch das Fleisch. — Um auch während des Bratens den Austritt des Fleischsaftes zu verhindern, darf man die Scheiben niemals mit einer Gabel, sondern nur mit einer Schaufel wenden. Alle kleinen Fleischstücke müssen mittelstark geschnitten werden. Sind sie zu dick, dann bleiben sie innen roh; zu dünne Scheiben werden hingegen beim Braten stets zähe. Die Bratdauer beträgt für Kalb- und Rindfleischscheiben zehn Minuten; Schweineschnitzel benötigen 12 Minuten, Hammelfleisch 8 Minuten und Leber 10 Minuten. Natürlich müssen die Fleischstücke beim Braten wiederholt gewendet werden. Ueberschüssiges Fett gießt man nach dem Braten ab; den Rest des Fettes verwendet man zur Tunke.

Praktische Winke.

Gummimäntel lassen sich leicht reinigen, wenn man sie mit Salmiakwasser abreibt; doch darf dies nicht zu naß geschehen, damit die Gummierung nicht darunter leidet.

Lederhandschuhe, die infolge langen Liegens hart geworden sind, macht man wieder welch, indem man sie mit Rizinusöl kräftig einreibt, so daß das Öl in das Leder einzieht; sie werden dadurch wieder geschmeidig.

Wenn man wollene Strümpfe vor dem Einlaufen schützen will, lege man sie zwei Stunden lang in kaltes Wasser, dem etwas Salmiak zugefügt ist.

Wolldecken dürfen nur handwarm gewaschen und nicht ausgewrungen werden, sondern sie kommen zum Abtropf n auf die Leine. Es ist gut, wenn das Spülwasser einen Zusatz von Glyzerin erhält.

Kokosläufer werden wieder wie neu, wenn man sie mit einer Abkochung von Panamaspänen abbürstet.

Zerbrochenes Porzellan kann man gut mit weißer, dicklicher Ölfarbe kitten, indem man die Bruchränder damit gut bestreicht und die Teile fest zusammendrückt; etwas überstehende Farbe muß vorsichtig abgewischt werden. Die Sachen müssen jedoch längere Zeit liegen, um gut zu trocknen. — Einen guten Kitt für Porzellan kann man sich auch aus gleichen Teilen Wasserglas, mit Magnesia verrührt, herstellen; dieser dünne Kitt klebt leicht und hält gut. — Auch zerbrochenes Kristallglas läßt sich mit flüssigem Wasserglas gut kitten; es muß aber mehrere Tage lang stehen, bis es fest geworden ist.

Leere Schuhkremeschach ln werfe man nicht fort; sie ergeben, sauber gereinigt, noch immer brauchbare Untersätze für kleine Blumentöpfe, auch für Kakteen. Wenn man etwas Ölfarbe übrig hat, streicht man sie in beliebiger Farbe, passend zu den Blumentöpfchen, an. So entstehen aus fast wertlosem Material noch immer gut verwendbare Untersätze, die genau den gleichen Zweck erfüllen wie gekaufte.

Aus alten Teppichen kann man noch ganz gut kleine Vorleger anfertigen, indem man die guten Stücke herausschneidet und sie an den Seiten mit einer Teppichborte oder auch nur mit einfachem, dunklem Stoff einfaßt.

Alte Photo-Platten ergeben, sauber abgewaschen, brauchbare Glasplatten für kleine Bilder. Künstlerische Postkarten lassen sich gut mit diesen Glasplatten einrahmen, besonders schön sehen darin Scherenschnitt-Bildchen aus. Zu diesem Zweck umklebt man die Glasplatten, unter die man die Bilder gelegt hat, mit schwarzen Leinenstreifen, biegt die Ecken schön um, stellt aus nicht zu steifem Karton oder festem Papier eine Rückwand her und versieht die fertigen Bilder mit einer Seidenschnur zum Anhängen.

Japanwaren oder sonstige Sachen, die einen lackierten Überzug haben, reinige man nicht mit Wasser, da sonst ihr Glanz verlorengeht. Auf ein weiches Läppchen nehme man einige Tropfen Öl und reibe damit die zu reinigenden Gegenstände ab; man kann dann mit einem weichen Tuch nachpolieren.

Bronzegegenstände reinigt man mit einer Mischung von einem Teil Salmiakgeist und vier Teilen Seifenspiritus; hierauf wird abgerieben und nachpoliert.

Will man Butter lange frisch erhalten, so lege man sie in einen irdenen Topf und bedecke die Oberfläche mit Salzwasser; zum Bedecken des Gefäßes eignet sich am besten ein Tondeckel, der Verdunstungslöcher hat.

Die Entfernung von Fettflecken aus Papier,

die manchmal bei wichtigen Schriftstücken, Bildern usw. notwendig werden kann, wird in folgender Weise vorgenommen: Man rührt gebrannte Magnesia mit Benzin an, bis ein dünner Brei entsteht. Dieser wird dünn und gleichmäßig über den Fettfleck verteilt. Nachdem er trocken geworden ist, entfernt man ihn vorsichtig. Ist nun der Fleck noch nicht ganz verschwunden, so wird das Verfahren noch einmal wiederholt. Dann pflegen sich auch die letzten Spuren zu verlieren. Die Schrift soll dabei möglichst geschont werden.

Vereinskalender.

Bezirk Ostrowo.

Waschfolgen mit praktischer Vorführung, unter Leitung von Frau Anders, Trzcianka, finden statt: **O.-Gr. Glücksburg:** Mittwoch, 13., u. Donnerstag, 14. 10., im Schwesternheim Wojciechowo. Beginn Mittwoch, 13. 10., um 2 Uhr: **O.-Gr. Langenfeld:** Montag, 11. 10., u. Dienstag, 12. 10. Beginn, Ort. usw. wird durch die Vertrauensleute bekanntgegeben. In Honig wird im Laufe des Winters die Abhaltung eines Haushaltungskursus geplant. Die Anmeldungen dazu bitten wir umgehend zu tätigen. Auswärtige Teilnehmerinnen können untergebracht werden.

Bezirk Posen.

Waschfolgen unter Leitung von Frau Anders-Trzcianka, finden statt: **O.-Gr. Wreschen:** 18. und 19. 10. im Konsum Wreschen. Beginn 18. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch Herrn Fiedler-Wreschen. **O.-Gr. Schwersenz:** Voraussichtlich am 20. und 21. 10. Näheres wird noch bekanntgegeben. **O.-Gr. Tarnowo podg.:** 22. und 23. 10. bei Frau Fengler-Tarnowo. Beginn 22. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch Frau Fengler.

Die Landjugend

Nr. 14. 6. Oktober 1937

Achtung, Jungbauern!

Warum Fachschulbesuch?

Wenn die Ansiedelung der Deutschen in dem früheren Polen wiederholt durch die polnischen Könige und Fürsten in weitgehendem Sinne gefördert wurde, so geschah es einzig und allein aus dem Grunde, weil der deutsche Einwanderer als Träger des Fortschrittes und Förderer der Kultur galt und es verstanden hat, dank seiner großen Fachkenntnisse und Erfahrungen, seiner Regsamkeit und seines Fleißes Oedländereien, Sumpf- und Waldgebiete in Kulturland und blühende Fluren umzuwandeln.

Diesen Ruf der Tüchtigkeit hat der deutsche Bauer bis in die jüngste Gegenwart wahren können. Soll er sich aber auch in Zukunft unter den heute viel schwierigeren Verhältnissen behaupten, so muß er jede Gelegenheit wahrnehmen, um sich geistig zu rüsten und zu vervollkommnen, um sich in seinem beruflichen Leben tüchtig zu erweisen und allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Eine Möglichkeit zur beruflichen Fortbildung bietet sich den Jungbauern unter anderem auch im Besuch der landw. Winterschule. Wir möchten es daher allen Jungbauern warm ans Herz legen, diese Gelegenheit zur Ertüchtigung wahrzunehmen und, soweit sie noch keine fachliche Ausbildung genossen haben, sich möglichst bald für den Besuch einer landw. Winterschule zu entschließen. Denn schon in den nächsten Wochen öffnen die landw. Winterschulen ihre Pforten, und die Anmeldungen müssen rechtzeitig erfolgen.

In Schroda haben wir noch eine landw. Winterschule mit deutscher Unterrichtssprache, auf der der Jungbauer Gelegenheit hat, seine Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern. Aufgenommen werden Jungbauern im Alter von 17—24 Jahren. Der Unterricht beginnt am 5. November und dauert bis Ende März nächsten Jahres. Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kursus 30 Zloty, Wohnung und Verpflegung stellt sich je Monat auf 50—60 Zloty. Nach Maßgabe freier Plätze können deutsche Schüler auch im Schulinternat unterkommen und zahlen dort für Unterhalt und Beköstigung 35 Zloty.

Jungbauern, denkt daher an Eure Zukunft und meldet Euch möglichst bald zum Besuch dieser Schule an.

Die Erziehungsaufgabe der Genossenschaften.

Der Grundgedanke aller genossenschaftlichen Betätigung heißt: „Gemeinnutz vor Eigennutz". Durch die Abgabe der Beitrittserklärung zu einer Genossenschaft wird man noch kein vollwertiger Genossenschafter. Man muß erst dazu erzogen werden. Diese Erziehung dauert kürzere oder längere Zeit, je nach der geistigen Einstellung und der menschlichen Eigenschaften des einzelnen, sie kann einen guten oder einen schlechten Erfolg haben, und das Wort: „Mancher lernt's nie" gilt hier wie überall im menschlichen Leben.

Die Genossenschaft will vor allem zum Gemeinsinn erziehen. Greifen wir hier zurück auf die Entstehungsgeschichte der ländlichen Genossenschaften, so wird uns der in der genossenschaftlichen Tätigkeit verankerte Gemeinsinn leichter verständlich. Der Vater des ländlichen Genossenschaftswesens, Raiffeisen, wollte der Not seiner bedürftigen Dorfgenossen abhelfen. Er sah, daß die kleinen und mittleren Bauern seiner Gemeinde, die wegen des vergangenen schlechten Erntejahres Brot und Kartoffeln kaufen mußten, vom Juden übervorteilt wurden. Da organisierte er für diese Bedürftigen den gemeinsamen Bezug von Brot und Kartoffeln und konnte dadurch den Brotpreis auf die Hälfte senken. Man bedenke: auf die Hälfte! Es muß der Wucher da schon sehr große Blüten getrieben haben, wenn der Preis schon auf das Doppelte gestiegen war. Nun war der gemeinsame Bezug aber nur möglich dadurch, daß jeder mittat, der Bedarf hatte. Sonderwünsche mußten zurückgestellt werden, um das große Ziel durchführen zu können.

Eine noch größere Belastungsprobe stellte Raiffeisen an den Gemeinsinn im kommenden Jahre. Es hatte sich herausgestellt, daß die jüdischen Händler, die in der vorangegangenen schlechten Zeit den Bauern bei der Belieferung mit Lebensmitteln und Vieh bewuchert hatten, mit diesem genossenschaftlichen Bezug gar nicht einverstanden waren. Sie kündigten den Schuldnern, die da mitgetan hatten, das Geld und drohten im Nichtzahlungsfalle mit Zwangsvollstreckung. Diese fürchtete nun der Bauer, weil sie ihn und die Familie brot- und obdachlos machte. Der Jude hatte den Schuldner vollkommen mit dieser ständigen Drohung in der Hand; er mußte dem Gläubiger seine Bedarfsartikel zu teuren Preisen abkaufen und seine Erzeugnisse, auch sein Vieh, zu Spottpreisen verkaufen, wollte er nicht Gefahr laufen, dem Gläubiger ausgeliefert zu sein.

Raiffeisen appellierte nun an den Gemeinsinn der wohlhabenderen Einwohner seiner Gemeinde.

Er führte ihnen vor Augen, daß bei einem Unglücksfalle jeder seinem Volksgenossen, den körperliches Unglück betroffen hat, ohne Zögern beisteht. Keiner wird einen Nachbarn, der in eine Grube gefallen ist, drin elendiglich versaufen lassen. Jeder wird ihn herausziehen, und wenn er selbst allein es nicht kann, noch ein paar Nachbarn herbeiholen, die dann gemeinsam das Rettungswerk vollführen. Wenn aber ein Nachbar in wirtschaftliche Not gerät, dann rührt keiner einen Finger. Aber gerade hier wäre es notwendig zu helfen, denn die wirtschaftliche Not ist weit schwerer zu lindern als die körperliche Not. Ein gebrochener Fuß oder Arm heilt in Wochen oder Monaten; eine verlorene Existenz ist aber nicht in der gleichen Zeit wieder aufzubauen.

Deshalb ist es ebenso Pflicht, dem Nächsten aus der wirtschaftlichen Not zu helfen, wie aus der körperlichen Not.

Raiffeisen zeigte dazu auch den Weg. Wenn alle wohlhabenden Dorfgenossen zusammenstehen mit dem einigenden Willen, den wirtschaftlich Schwachen zu helfen, wenn sie ihren Besitz als Pfand zur Verfügung stellen, kann das Geld aufgebracht werden, das nötig ist, um die wucherischen Gläubiger zurückzubezahlen. Wenn das Geld aus den Sparerkreisen der Gemeinde und Umgebung der neuen Genossenschaft langfristig gegeben wird und der Genossenschaftsvorstand und Aufsichtsrat die Verwaltung ehrenamtlich vornimmt, kann die Dorfkasse das Geld langfristig und billig den Schuldnern zur Verfügung stellen. Der Appell an den Gemeinsinn war nicht umsonst; die wohlhabenderen Volksgenossen erklärten sich zur Hilfe und zum Zusammenschluß bereit, und die Bauern konnten aus der Abhängigkeit von den jüdischen Händlern und Geldgebern befreit werden.

Wenn auch heute mehr gesorgt ist, so obliegt doch den Genossenschaften die wichtige Aufgabe der Versorgung des Bauernstandes mit billigem Personalkredit, die

ihnen niemand abnehmen kann und wird. Es wird auch in der heutigen Zeit häufig vorkommen, daß ein wertvoller Dorfgenosse in den Augen eines gewerbsmäßigen Geldinstitutes nicht „sicher“ genug ist und kreditlos wäre, wenn ihm nicht die Dorfgenossen selbst durch ihre Dorfkasse zur Seite stehen könnten. Deshalb sind die ländlichen Kreditgenossenschaften, die Dorfkassen, auch heute bitter notwendig und müssen ihre Erziehungsarbeit zum Gemeinsinn, zur Stärkung der wirtschaftlich Schwachen, fortsetzen und von jedem Dorfgenossen, der behauptet, gemeinnützig zu denken, verlangen, im Rahmen der Dorfgemeinschaft auch gemeinnützig zu handeln.

Eine Genossenschaft läßt sich aber nicht erst aus dem Boden stampfen, wenn sie helfen, wenn sie eingreifen soll, sondern sie muß dauernd da sein und dauernd intakt sein, um im Bedarfsfalle hilfsbereit zu sein. Wenn ein Heer erst im Falle eines Krieges geschaffen werden muß, hat es der Gegner leicht, das Land vorher zu vernichten. Das Heer muß in Friedenszeit aufgestellt und geschult werden, um im Bedarfsfalle einsatzbereit zu sein. Der Genossenschaft muß jeder gern und freudig dauernd seine Mitarbeit und seine Unterstützung leihen, um sie jederzeit einsatzbereit für die Aufgaben des Gemeinwohles zu machen. Und wenn nur einer in Not ist, dem geholfen werden muß oder der einmal in eine schwierige Lage kommt, dann lohnt sich das Opfer; dann kann das Wort in die Tat umgesetzt werden: Alle für Einen. Umgekehrt stellt sich im Rahmen der Genossenschaft jeder für die Gesamtheit zur Verfügung, daher: Einer für Alle.

Die Haupterziehungsaufgabe der Genossenschaften ist die Erziehung zum Gemeinsinn. Die vielen Tausende von genossenschaftlichen Führern geben hier ein gutes Beispiel. Sie obliegen ihrer Tätigkeit in den Vorständen und Aufsichtsräten der Genossenschaften ehrenamtlich, ohne dafür ein Entgelt oder gar einen Dank dafür zu bekommen. Sie tun es gern und freiwillig, weil sie wissen, daß sie dem einzelnen und der Gesamtheit damit einen Dienst erweisen.

Die Unfruchtbarkeitsbekämpfung beim Rindvieh.

Der Schaden, der durch Unfruchtbarkeit (Umrindern, Sterilität) der weiblichen Rinder für unsere Landwirtschaft entsteht, ist jedem Züchter bekannt, oft sind die Folgen schlimmer als Seuchen im Stalle.

Dieser Schaden setzt sich zusammen:

1. aus dem Ausfall an Kälbern und damit Fehlen der Nachzucht,
2. aus dem erheblichen Milchausfall, den längeres Güstbleiben der Kühe mit sich bringt,
3. aus dem Verlust wertvoller Zuchttiere durch zu frühe Zuchtuntauglichkeit.

Die Ursachen sind teils nicht seuchenhafter, teils aber auch seuchenhafter Natur.

Nicht seuchenhafte Ursachen: Schlechte Ställe, Mangel an Licht, Luft und Weidegang. Verfütterung übermäßig großer Kraftfuttergaben, denen lebenswichtige Stoffe fehlen (z. B. Vitamine und Mineralstoffe), aber auch mangelhafte, nährstoffarme Ernährung (z. B. übergroße Strohmengen in Jahren schlechter Futterernten oder übermäßig viel Sauerblatt). Sodann Ueberbleibsel einer nicht normal verlaufenen Geburt, wie Zurückbleiben von Teilen der Nachgeburt, Arbeiten mit unsauberen Händen oder Stricken usw.

Die hauptsächlichsten seuchenhaften Ursachen sind Infektionen mit dem Erreger des seuchenhaften Verkalbens (Abortus-Bang-Seuche oder „Spätverkalben“ genannt) sowie die Trichomonaden-Seuche („Frühverkalben“).

Die Abortus-Bang-Seuche wird durch Bakterien (Abortus-Bang-Bakterien) bedingt, die im Blut und damit im ganzen Körper kreisen. Das Verkalben findet hier meist im 6. bis 7. Monat statt. Im Anschluß an das Verkalben findet man in den davon befallenen Ställen, daß Kühe und selbst die Rinder noch jahrelang nicht ordnungsmäßig aufnehmen. Meist liegen krankhafte Zustände an den Eierstöcken vor, die erst durch einen tierärztlichen Eingriff beseitigt werden müssen, ehe die Tiere wieder aufnehmen.

Bei der Trichomonaden-Seuche, die sich dem Laien unter dem äußeren Bilde des Scheidenkatarrhs zeigt, sind die Ursachen nicht Bakterien, sondern kleinste Geißeltierchen („Trichomonaden“), die sich in der Scheide bis tief hinein in der Gebärmutter befinden. Die durch den Bullen angesteckten weiblichen Tiere zeigen gleich nach dem Deckakt Ausfluß aus der Scheide, der bald wieder aufhört, scheinen zunächst tragend, verkalben aber in den ersten Wochen der Trächtigkeit unter dem Bilde eines eitrigen Scheidenausflusses („Frühverkalben“).

Ohne eine systematische Untersuchung und Behandlung aller Kühe und des Bullen können die Schäden nicht behoben werden und bleibt die Zucht vollkommen unwirtschaftlich.

Spat bei Pferden.

Der Spat kommt bei Pferden sehr häufig vor; er besteht aus einer langwierig verlaufenden Entzündung der Knochen an der inneren Seite der Sprunggelenke. Aeußere Veranlassung zur Entstehung der Krankheit kann eine plötzliche, starke Beanspruchung, ein Fehltritt oder dgl. sein. Als eigentliche Ursache ist jedoch die angeborene Schwäche der Sprunggelenke anzusehen, spatkranke Pferde dürfen deshalb nicht zur Zucht benutzt werden. Das Vorhandensein von Spat zeigt sich zunächst daran, daß das Pferd den kranken Fuß schont und lahmt, um das Sprunggelenk zu entlasten. Dabei wird das Bein zuckend gehoben. Dieses Lahmgehen zeigt sich meistens nur zu Beginn der Bewegung. Unehrliche Händler machen sich das beim Vorführen von Pferden zunutze, indem sie das Tier sofort in kurzen Galopp setzen oder zu Bocksprüngen veranlassen, so daß das Lahmgehen vermieden wird.

Vor Uebervorteilungen in dieser Hinsicht schützt man sich durch die sog. Spatprobe. Zu diesem Zweck hebt man den Fuß des Pferdes unter starkem Beugen der Sprunggelenke und hält ihn einige Minuten in dieser Lage. Danach läßt man den Fuß los und treibt das Pferd gleichzeitig an, das nun auch im Galopp einige Schritte nur auf drei Beinen springt. Wenn der Spat bereits einige Zeit bestanden hat, dann bemerkt man an der Innenseite des Sprunggelenkes eine kleine, harte, unempfindliche Knochenauftreibung, den Spatknochen. Eine völlige Heilung ist nur zu Beginn der Erkrankung möglich, sonst aber ausgeschlossen. Dagegen kann das Lahmen durch verschiedene Mittel, die im einzelnen durch den Tierarzt zu bestimmen sind, behoben werden; vielfach hört es nach längerer Zeit auch von selber auf. Eine gewisse Schwäche und Steifheit im Sprunggelenk bleibt aber trotzdem bestehen, wodurch die Leistungsfähigkeit solcher Pferde mehr oder weniger stark beeinträchtigt wird.

Der Gesundheitszustand des Schweines

läßt sich nach verschiedenen Anhaltspunkten im Aussehen sowie nach der Beschaffenheit von Haut und Haar und der Schleimhäute beurteilen. Harte trockene Haut und trockenes, glanzloses und rauhes Haar lassen Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen vermuten. Gesunde Schweine haben eine rosa durchschimmernde Haut, die eine gute Durchblutung anzeigt, und — je nach Rasse — kurze oder längere straffe Borsten, die genügend gefettet sind, was man deutlich bei Sonnenschein an einem gewissen Glanz erkennen kann. Die Schleimhäute des Maules und der Rüsselscheibe sowie die Bindehäute der Augen sind bei gesunden Schweinen leicht gerötet und feucht. Blässe läßt Blutarmut und Trockenheit Fieber befürchten. —ab—

Der glückliche Finder.

Der alte Johann schlurfte auf dem Hof herum und entließ aus der offenen Stelle zwischen Zahnlücken, Bartstoppeln und kalter Tabakpfeife unfreundliche Redensarten.

„Was ist denn los, Johann?“

„Streichhölzer verloren!“

„Hier. Ich hab Feuer.“

„Ich will keins. Ich muß die Streichhölzer finden.“

Schön. Der alte Johann ist schon ein bißchen schrullig. Ich half ihm suchen.

„Aus der Tasche. Ist ein Loch drin. Hier ging ich entlang. Dann hier.“ Johann begleitete den Weg mit gemurmelten Erklärungen und schimpft dazu mit einem Gesicht, als hätte er ein Fünfmarkstück verloren. Kartoffeldämpfer, Schweinestall, Kuhstall. Nichts zu finden. Quer über den Hof zum Schuppen.

Plötzlich bückt sich Johann, zeigte auf eine Jauchepfütze:

„Da sind sie!“

Da waren sie. Zweifellos. Schwammen in dem trüben Saft. Johann strahlte über das ganze Gesicht.

„Gut, daß sie da sind!“

„Na, viel ist damit aber nicht mehr anzufangen!“, meinte ich zu dem glücklichen Finder.

„Das nicht“, sagte Johann mit zufriedenem Gesicht. „Ich hatte ja auch bloß Angst, die Kinder könnten sie finden und damit spielen.“

— — — —

Also, ich gebe zu: Ein wenig habe ich mich geschämt, daß ich vorhin über den Johann gelacht hatte, wenn auch nur ganz heimlich.

(Fortsetzung von Seite 992)

Bekämpfung des Franzosenkrautes: Das Franzosenkraut nimmt auf meinem Acker sehr stark überhand. Wie kann man dieses Unkraut wirksam bekämpfen? K. L.

Antwort: Franzosenkraut braucht zum Aufkeimen viel Licht und Wärme und tritt daher erst bei stärkerer Erwärmung des Bodens im Frühjahr und auf entblößten Böden in stärkerem Maße auf. Vor allem Hackfrüchte und Gemüseländereien werden von diesem Unkraut befallen. Es entwickelt sich äußerst rasch und erzeugt eine Unmasse Früchte, die bald wieder keimen, so daß im Laufe eines Jahres zwei und unter Umständen sogar drei Generationen entstehen können. In trockenen Jahren bleiben die Pflänzchen kleiner, in nassen hingegen können sie die Kulturpflanzen vollständig überwuchern. Die üppigste Entwicklung findet man auf humusreichen Böden. Jäten oder Abhacken herangewachsener Pflanzen ist fast aussichtslos, dagegen sind die jungen Keimpflanzen gegen Wasserentzug empfindlich und können durch Egge und Hacke rechtzeitig vernichtet werden. Vor allem ist darauf zu achten, daß an Grabenrändern, Komposthaufen usw. keine Pflanzen reif werden. Frisches Franzosenkraut wird vom Vieh gern gefressen und soll ein gutes Milchfutter sein.

Frage: Trocknung von Mais. Wie trocknet man Mais am besten? K. W.

Antwort: Die Maiskolben können nur dann gut austrocknen, wenn sie entliescht wurden. Beim Entlieschen auf dem Felde leistet die „Maisentlieschungskralle" sehr gute Dienste. Bei größeren Beständen wird die Entlieschung mit Maschinen vorgenommen. Die Ernte kleinerer Flächen kann zusammengebunden und unter dem Dachvorsprung an der Hauswand oder auf dem Dachboden getrocknet werden. Man kann die Kolben auch in einen 4 cm weiten Maschendraht, den man an einer dem Wind gut zugänglichen Stelle unter Dach aufhängt, trocknen. Für Flächen von etwa 1 ha sind Trockenschuppen unerläßlich. Der Trockenschuppen muß mit der Breitseite gegen die Hauptwindrichtung aufgestellt werden und muß genügend Bodenfreiheit besitzen. Die lichte Weite des Schuppens soll 65—70 cm betragen.

Frage: Einmieten von Rüben. Wie werden Rüben am zweckmäßigsten eingemietet?

Antwort: Bei Rüben genügt zum Zudecken eine einmalige Schicht von glattem Langstroh, die mit einer etwa 15 cm starken Erdschicht abgedeckt wird. Bei stärkerem Frost ist diese Schicht auf 25—30 cm zu verstärken und gegebenenfalls hierauf noch eine Schicht Kartoffelkraut, Pferdedung oder Kaff aufzubringen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 4. Oktober 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) . . 107.50
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł) . . . . —.—
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł —.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 49.00—49.25%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 54.25—54.50%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141). Serie K . . . . —.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) . . . —.—
5% staatl. Konv.-Anleihe kleine Stücke 58.00%

Kurse an der Warschauer Börse vom 4. Oktober 1937

5% staatl. Konv.-Anl. . . . 61.50%	100 schw. Franken = zł 121.55
8% Invest.-Anleihe I. Em. 68.00%	100 holl. Guld. = ... zł 292.60
3% Invest.-Anl. 2. Em. 69.00%	100 tschech. Kronen . . . zł 18.49
4% Konsolid.-Anl. 59.75—59.50%	1 Dollar = ... zł 5.29½
100 deutsche Mark . . . . zł 212.54	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.22
100 franz. Frank. . . . . zł 17.41	

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft Poznań, vom 5. Oktober 1937.

Maschinen. In voriger Woche teilten wir an dieser Stelle mit, daß die erste behelfsmäßige Kartoffeldämpfanlage in Rakoniewice (Rakwitz) vorgeführt worden ist. Dieser Vorführung wohnten nicht nur die Landwirte des Dorfes bei, sondern auch solche, die zum Teil von weither gekommen waren.

Um die Anlage leistungsfähiger zu gestalten, war diesmal ein Kasten mit einer Fassung von 36 Ztr. Kartoffeln gewählt worden. Das Dämpfen dieser Menge dauerte ca. 8 Stunden, wobei sich ein auffallend geringer Verbrauch an Brennmaterial herausstellte. Verfeuert wurde Strauchwerk und Holz. Die Anlage hat sich wieder gut bewährt und fand den Beifall der Anwesenden. Sie konnten sich auch selbst davon überzeugen, wie wichtig es ist, die Kartoffeln zu waschen. Dabei zeigte sich unsere Waschmaschine mit ihrer großen Leistung durchaus brauchbar. Die Kartoffeln, die einen sauberen Eindruck machten, hinterließen in der Waschmaschine große Mengen Erde, welche sicherlich, falls sie mit den Kartoffeln in die Grube gekommen wären, die Güte des Futters ungünstig beeinflußt hätten.

Die nächsten Anlagen, die wir bauen und von denen schon mehrere verkauft worden sind, werden einige Verbesserungen, die aber an dem Prinzip nichts ändern, aufweisen. Wir bitten wiederholt, mit dieser Anlage einen Versuch zu machen, um überhaupt einmal Erfahrungen über das Dämpfen und Einsäuern der Kartoffeln zu sammeln. Wenn man die schon oft dargelegten großen Vorteile, die das Einsäuern der Kartoffeln für jede Wirtschaft im Gefolge hat, berücksichtigt, so kann man es nur begrüßen, daß mit Hilfe dieser Anlage auch für jeden Landwirt die Möglichkeit gegeben ist, bei geringsten Kosten an diesen Vorteilen teilzunehmen.

Maisrebler. Die bekannten Maisrebler für Handbetrieb liefern wir zum Preise von Zloty 12,— für das Stück ab Posen.

Bei Bedarf in Maisreblern mit größerer Leistung sowie in Schrotmühlen für Maiskolben bitten wir unser Angebot einzufordern.

Radio. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die Neukonstruktionen der führenden Fabriken, die jetzt herausgekommen sind, ständig in unserer Radio-Abteilung auf Lager halten und auf Wunsch ohne jede Verbindlichkeit im Betriebe vorführen. Wir liefern die Apparate zu Original-Fabrikpreisen unter günstigen Bedingungen. Wir verweisen auf das Inserat auf der letzten Seite dieses Blattes.

Kleesaaten. Weißklee und Schwedenklee wurden vereinzelt angeboten. Die Qualitäten sind vorwiegend schön und zum Export geeignet. Das Ausfuhrgeschäft ist aber noch gering, da keine größeren Mengen herauskommen. Die Zufuhren in Rotklee fehlen noch ganz. Nach den letzten Informationen soll die Ernte in dieser Saat ungünstig ausgefallen sein.

Oelsaaten. Nachdem Blaumohn im Preise nachgeben mußte, konnte sich dieser Artikel wieder erholen und den Höchststand erreichen. Die Zufuhren sind nicht groß. Die einzelnen Angebote können zum Export untergebracht werden. Gesucht werden in erster Linie schönfarbige, geschlossene Partien. — In Raps hat sich die Marktlage nicht wesentlich geändert. Der Markt ist aufnahmefähig. — **Leinsaat.** Da aus Wilna größere Angebote dortiger Leinsaat vorliegen, die von den Großmühlen gern gekauft wird, fehlen für unsere Saat bei marktgemäßen Preisen die Abnehmer. — Die Umsätze in Gelbsenf sind gering.

Hülsenfrüchte. Viktoriaerbsen hatten besseren Absatz, da die Frage der Exportprämie wieder in Erscheinung trat. Bis jetzt ist aber noch keine Entscheidung gefallen, so daß die Marktlage wiederum als unübersichtlich zu bezeichnen ist. Auch in diesem Artikel sind die Umsätze nicht groß. — **Lupinen** neuer Ernte werden vereinzelt zu Futterzwecken gehandelt.

Wir notieren am 5. 10. 37 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 29,50—30,50, Roggen 22,50 bis 23, Gerste 21,50—23, Braugerste 24—25, Hafer 19—21, Viktoriaerbsen 23—26, Blaumohn 75—80, Winterraps 56—58, Leinsaat 47—48.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Exportmarkte wesentlich verbessert. Die Preise sind weiterhin gestiegen und der Absatz ist sehr gut, so daß anzunehmen ist, daß sich die hohen Preise auch halten werden.

Das Inland kann im allgemeinen mit diesen Preisen nicht mit. Nur hier und da werden ganz geringe Mengen angefordert, doch nur gerade so viel, daß die vom Export ausgeschlossene Butter verkauft werden kann.

Es wurden in der Zeit vom 29. 9. bis 5. 10. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3,30, en gros 3,30 zł pro kg. Ungefähr denselben Preis brachten auch die übrigen inländischen Märkte. Der Export brachte 3,45 zł pro kg ab Verladestation.

Posener Wochenmarktbericht vom 5. Oktober 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlt man je nach Qualität für ein Pfund Molkereibutter 1,80—1,90, Landbutter 1,60—1,70, Weißkäse 30—35, Sahne ¼ Ltr. 45, Milch 24, Eier 1,50, Salat 5—10, Radieschen 5—8, Kohlrabi 5—10, Mohrrüben 5—10, Rhabarber 5, Suppengrün, Dill, Petersilie je 5, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 20, Kartoffeln 3—4, rote Rüben 5, Zwiebeln 5, Knoblauch 5, Erbsen 20, Bohnen 20, grüne Bohnen 10, Wachsbohnen 20, Blumenkohl 5—15, Tomaten 15—20, Pfifferlinge 30, Steinpilze 50—60, Weißkohl 10—15, Welschkraut 5—10, Rotkohl 10—15, Aepfel 15—35, Birnen 20—40, Preißelbeeren 50—60, Zitronen 2 Stück 25, Feigen 90, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1—1,20, Kürbis 5, Walnüsse 60, Bananen 35—50, Rebhühner 1,30—1,50 das Paar, Hühner 2—2,50, junge Hühner 1,50—2,50 das Paar, Enten 2—3, Gänse 4,50—5, Perlhühner 1,30—1,50, Tauben je Paar 70—80, Kaninchen 1—2, Kalbfleisch 55—1,30, Schweinefleisch 85—1,00, Rindfleisch 60—1,00, Hammelfleisch 80—90, Gehacktes 80—1,00, roher Speck 95, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,25, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 60, Hammelleber 60, Schleie 90—1,00, Bleie 60—80, Zander 1,80, Karauschen 50—1,00, Hechte 90—1,20, Karpfen 90—1,10, Wels 80—1,20, Weißfische 30—50, Barsche 40—70, Salzheringe 8—10, Matjesheringe 35.

Schlacht- und Viehhof Poznań
vom 5. Oktober 1937.

Auftrieb: 430 Rinder, 1900 Schweine, 549 Kälber und 71 Schafe; zusammen 2950 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 70—80, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—68, ältere 50—58, mäßig genährte 42—50. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastbullen 56—62, gut genährte, ältere 50—54, mäßig genährte 42—50. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 70 bis 80, Mastkühe 56—62, gut genährte 48—52, mäßig genährte 26—36. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastfärsen 60—68, gut genährte 50—58, mäßig genährte 42—50. Jungvieh: gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 82—92, Mastkälber 72—80, gut genährte 62—70, mäßig genährte 50—60.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 62—72, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 114 bis 120, vollfleischige von 100—120 kg 104—112, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 96—102, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 82—92, Sauen und späte Kastrate 80—100.

Marktverlauf: ruhig.

Der **Roggendurchschnittspreis** der veröffentlichten **Richtpreise** für **Roggen** beträgt im **Monat September 1937 pro** dz **22.442** zl.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. Oktober 1937.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Umsätze: Roggen 30 t zu 23.15, 15 t zu 23.20, 220 t zu 23.25, 175 t zu 23.35, 325 t zu 23.50 zl.

Richtpreise:

Roggen, neu	22.75—23.00	Winterraps	56.00—58.00
Weizen	29.75—30.25	Leinsamen	46.00—49.00
Braugerste	23.50—24.50	Senf	38.00—40.00
Mahlgerste		Sommerwicke	—
700—717 g/l	22.50—22.75	Peluschken	—
673—678 g/l	21.50—22.00	Viktoriaerbsen	24.00—25.50
638—650 g/l	20.75—21.25	Folgererbsen	22.50—24.00
Standardhafer I		Blaulupinen	—
480 g/l	21.00—21.25	Gelblupinen	—
II 450 g/l	20.00—20.50	Blauer Mohn	77.00—80.00
Roggenmehl		Fabrikkartoffeln	
1. Gatt. 50%	33.00—34.00	pro kg%	0.18,5
1. Gatt. 65%	31.50—32.50	Leinkuchen	23.50—23.75
2. Gatt. 50—65%	24.50—25.50	Rapskuchen	20.25—20.50
Roggen-Schrotmehl		Sonnenblumen-	
95%	—	kuchen	24.75—25.50
Weizenmehl I. Gatt.		Sojaschrot	24.50—25.50
Ausz. 30 %	50.00—50.50	Weizenstroh, lose	5.70—5.95
50%	46.00—46.50	Weizenstroh, gepr.	6.20—6.45
Ia. Gatt. 65%	44.00—44.50	Roggenstroh, lose	6.05—6.30
II. Gatt. 30—65%	41.00—41.50	Roggenstroh, gepr.	6.80—7.05
IIa. Gatt. 50—65%	36.00—36.50	Haferstroh, lose	6.10—6.35
III. Gatt. 65—70%	33.00—33.50	Haferstroh, gepr.	6.60—6.85
Weizenschrotmehl		Gerstenstroh, lose	5.80—6.05
95%	—	Gerstenstroh, gepr.	6.30—6.55
Roggenkleie	15.25—16.00	Heu, lose	7.60—8.10
Weizenkleie, grob	16.25—16.50	Heu, gepreßt	8.25—8.75
Weizenkleie, mitt.	15.00—15.50	Netzeheu, lose	8.70—9.20
Gerstenkleie	15.25—16.25	Netzeheu, gepreßt	9.70—10.25

Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 6120.6 t, davon Roggen 1740, Weizen 153, Gerste 670, Hafer 63 t.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz.

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 4. 10. gezahlt: Transaktionspreise: Roggen 24.25 bis 24.50, Einheitsweizen 30.00. Richtpreise: Roggen 24.25 bis 24.50, Einheitsweizen 29.75—30.25, Sammelweizen 29.25 bis 29.75, Einheitshafer 23.25—23.75, Sammelhafer 22.25—23.00, Mahlgerste 22.50—23.00, Futtergerste 21.50—22.00, Viktoriaerbsen 30.00—31.00, Mohn 90.00—95.00, Mais 28.00—28.50, Weizenmehl I. Gattung 0—30% 46.00—47.00, Weizenschrotmehl 0—95% 36.00 bis 37.00, Roggenmehl I. Gattung 0—50% 34.00—34.50, Roggenschrotmehl 0—95% 28.25—28.75, Leinkuchen 23.25—23.75, Rapskuchen 18.75—19.75, Stroh gepreßt 7.00—8.00, Wiesenheu 10.00 bis 11.00, Speisekartoffeln 5.00—5.50. Gesamtumsatz 1565 t, davon 120 t Roggen. Stimmung: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 29. September 1937

In der Zeit vom 22.—27. 9. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt:

Bullen: vollfleischige, jüngere 60—68. **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete Kühe, bester Fleischqualität bis zu 7 Jahren 67 bis 75, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 59—66, mäßig genährte Kühe und Färsen 51—58, schlecht genährte Kühe und Färsen 45—50. **Kälber:** erstklassige, gemästete 86—95, mittlere und erstklassige Saugkälber 75—85, weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 65—74. **Schweine:** gemästete über 150 kg Lebendgewicht 1,50—1,60, vollfleischige von 120—150 kg 1.41—1.50, vollfleischige von 100—120 kg 1.31 bis 1.40, vollfleischige von 50—100 kg 1.16—1.30, fleischige von 80 kg 1.00—1.15.

Auftrieb: Rinder 271, Kälber 68, Schweine 1465 Stück.
Tendenz: gefallen.

Futterwert-Tabelle.
(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	16.50	46.9	10.8	0.35	1.54	0.93
Weizenkleie	16.50	48.1	11.1	0.34	1.49	0.89
Gerstenkleie	17.00	47.3	6.7	0.36	2.54	1.47
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	21.—	59.7	7.2	0.35	2.91	1.63
Gerste, mittel	23.00	72.—	6.1	0.32	3.77	1.87
Roggen, mittel	23.00	71.3	8.7	0.32	2.64	1.37
Lupinen, blau	14.—	71.—	23.3	0.20	0.60	0.23
Lupinen, gelb	15.—	67.3	30.6	0.22	0.49	0.27
Ackerbohnen	22.—	66.6	19.3	0.33	1.14	0.70
Erbsen (Futter)	23.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	20.—	48.9	13.8	0.41	1.45	0.99
Leinkuchen*) 38/42%	23.75	71.8	27.2	0.33	0.87	0.58
Rapskuchen*) 36/40%	20.50	61.1	23.—	0.34	0.89	0.59
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	26.25	68.5	30.5	0.38	0.86	0.68
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77,5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Kokoskuchen	22.—	76.0	16.—	0.29	1.38	0.71
Palmkernkuchen	20.00	66.—	13.—	0.30	1.54	0.81
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	25.50	73.3	40.7	0.35	0.63	0.48
Fischmehl	41.—	64.—	55.—	0.64	0.75	0.71
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 5. Oktober 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Vereinskalender

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Sonnabend, 9. 10., und Freitag, 15. 10.
Czarnikau: Freitag, 8. 10., bei Just.
Samotschin: Montag, 11. 10., bei Raatz.

Generalversammlung:

D.-Gr. Ritschenwalde: Sonnabend, 16. 10., um 15 Uhr bei Riese 2. Generalversammlung. 1. Jahresbericht der Kassenprüfer. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Vorstandswahlen. 4. Vortrag Ing. agr. Karzel: „Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage". 5. Verschiedenes.

Tüchtiger Landwirt, 42 Jahre alt, mit Vermögen sucht in eine bäuerliche Wirtschaft

einzuheiraten.

Offerten unter **400** an die Geschst. d. Blattes.

Welches tücht. Mädchen von 22 bis 28 J. bietet solidem, strebsamem Jungbauern, 29 Jahre alt,

Einheiratsmöglichkeit

in bessere Privat-Landw. v. 50 Morg. aufw., bis 6000 zł Barverm. vorhanden. Zuschr. m. Bild erb. unter **817** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Obwieszczenia

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 15 (Łabiszyn) przy firmie Landwirtschaftliche Ein- u. Verkaufsgenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Barcin, wpisano dnia 2 czerwca 1937,

że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 24 listopada 1936 zmieniono statut w §§ 2 (transakcje handlowe z niecżłonkami są dozwolone), 5 (udział), 27 (fundusz obrotowy). [816

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 10 Kcynia przy firmie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością, wpisano dnia 10 września 1937, że w miejsce członka zarządu Emila Würtza wybrano Rudolfa Webera. [815

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 6 przy firmie Vereinsbank zu Bydgoszcz, Bank Spółdzielczy z ogr. odpow. w Bydgoszczy, wpisano dnia 12 czerwca 1937, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 27 kwietnia 1937 zmieniono statut w § 23, ust. 8 i § 27, ust. 1. [814

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 37 Nakło przy firmie „Konsum“, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Mroczy, wpisano dnia 2 czerwca 1937, że uchwałą rady nadzorczej z dnia 16 kwietnia 1937 w miejsce ustępującego członka zarządu Fryderyka Hoppe wybrano Roberta Schmidta. [813

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 63 Inowrocław przy firmie Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Kruszwicy, wpisano dnia 9 września 1937, że członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i dodatkową sumą odpowiedzialnością w wysokości 300 zł za każdy udział. Sprostowano z urzędu, że udział wynosi 200 zł. [812

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 29 Kcynia przy firmie Konsum, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Dziewierzewie, wpisano dnia 10 września 1937, że w miejsce członka zarządu Emila Würtza wybrano Rudolfa Webera. [811

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 907,16
Wertpapiere	292,—
Beteiligungen	21 141,66
Materialien und Fertigfabrikate	1 951,67
Schuldner	5 424,91
Grund und Gebäude	20 010,53
Technische Anlagen und Inventar	48 181,03
	99 908,96

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	28 812,36
Reservefonds	2 058,27
Betriebsrücklage	4 066,70
Amortisationskonto	42 539,58
Bankschuld	11 926,15
Rückständige Steuern	423,27
Schuld an Lieferanten	7 740,87
Reingewinn	2 341,76
	99 908,96

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 28. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 28 (822

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Sokołowo-Budzyńskie

(—) Hauffe. (—) Rodewald. (—) Härtel.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	213,01
Bankguthaben	340,59
Warenbestände	4 528,88
Schuldner	6 980,92
Inventar	3 203,35
Verlust	2 688,25
	17 955,—

Passiva:	zł
Bankschuld	14 603,31
Schuld an Lieferanten	3 351,69
	17 955,—

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 108. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 108. (820

Gospodarcza spółdzielnia urzędników dla Bielska-Białej wraz z okolicą
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Bielsko.

(—) Schmidt. (—) Król. (—) Nessicius.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	786,23
Bankguthaben	20,90
Verschiedene Forderungen	12 096,34
Grundstücke und Gebäude	149 624,—
Inventar	19 751,40
Verlust	1 032,18
	183 311,05

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	9 811,86
Hypotheken	127 875,05
Rückständige Steuern	183,44
Verschiedene	45 440,70
	183 311,05

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 21. Zugang: —. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 19. (819

Spółdzielnia uzdrowisk dla pracowników umysłowych
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Katowice.

(—) Palik. (—) Dr. Rojek. (—) Pawlas.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	289,24
Bankguthaben	27,10
Forderungen an Mitglieder	1 480,70
Inventar	2 737,42
Verlust	612,11
	5 146,57

Passiva.	zł
Geschäftsguthaben	900,—
Reservefonds	2 380,25
Betriebsrücklage	770,—
Amortisationsfonds	673,74
Schulden in lfd. Rechnung	349,95
Rückständige Unkosten	72,63
	5 146,57

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 15. Zugang: —. Abgang. —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 15. (818

Elektrizitäts-Verwertungsgenossenschaft in Skrzydlewo
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

(—) Fähnrich. (—) Boß. (—) Götz.

Bilanz am 30. Juni 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	221,43
Bankguthaben	150,82
Beteiligungen	300,—
Warenbestände	4 981,45
Schuldner	3 320,86
Inventar	3 203,35
Verlust	3 012,76
	15 190,67

Passiva:	zł
Bankschuld	425,—
Schuld an Lieferanten	457,—
Laufende Rechnung	14 308,67
	15 190,67

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 108. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 108. (821

Gospodarcza spółdzielnia urzędników dla Bielska-Białej wraz z okolicą
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Bielsko.

(—) Schmidt. (—) Decker. (—) Saf.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.